

Schulungs-Handbuch für pädagogische Fachkräfte

**Wie unterstützen wir
Menschen mit Lernschwierigkeiten
beim Thema selbstbestimmte Freizeit?**



Erasmus+

ACCESS to Leisure

Adult education Courses on Capacity-building for the Engagement and Support of Self-advocates in the field of Leisure

2021-1-HU01-KA220-ADU-000033395

Co-financed by the European Union's Erasmus+ programme.

Project duration: from February 2022 to July 2024

© – 2024 – Hand in Hand Foundation. All rights reserved. Approved for the European Union under conditions.

Partnership applies open license and permit use, adaptation, and distribution of the material.

<https://kezenfogva.hu>

<https://www.atempo.at/>

www.facebook.com/CenterVAL

www.hubbie.brussels/nl

<https://tukena.fi>

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
Ziele des Schulungshandbuchs	4
Was bedeutet der Begriff “Lernschwierigkeiten”?	6
Fachkräfte in der Rolle von (Co-)Moderator*innen	7
Zusammenfassung der Ausbildungselemente	7
Das erste Modul des Handbuchs: Autonomieentwicklung	7
Das zweite Modul des Handbuchs: Soziale Interaktionen	8
Das dritte Modul des Handbuchs: Nutzung von Freizeit-Ressourcen	8
MODUL 1 - Unterstützung der AUTONOMIE von Menschen mit Lernschwierigkeiten	9
Ziele des Moduls 1	9
1.1 Überblick über den theoretischen Hintergrund zur Selbstbestimmung	10
Diese Konzepte bilden die Grundlage für die weiteren Übungen im Schulungshandbuch. Freizeit als Menschenrecht	10
Das Konzept der Freizeitpädagogik.....	11
Was ist personenzentrierte Unterstützung?	15
Besonderheiten im Lernprozesses von Menschen mit Lernschwierigkeiten	17
Was verstehen wir unter der Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Freizeit?.....	21
1.2 - Förderung des Verständnisses von Freizeit	22
1.2.1. Zuordnung der aktuellen Freizeitaktivitäten zu zwei verschiedenen Freizeittypen.....	23
1.2.2. Erforschung der Stärken, Talente und Bedürfnisse in der Freizeit	26
1.3 - Unterstützte Entscheidungsfindung	28
Die Grundsätze der Entscheidungsfindung	30
MODUL 2 - Soziale Interaktionen von Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Freizeit	37
Ziele des Moduls 2.....	37
2.1 - Förderung des Verständnisses über soziale Interaktion	37
2.2 – Unterstützungsfunktion und Beziehungsebenen	40



2.3 Soziale Kontakte und Freizeit.....	42
2.4 Unterstützung im Ausbau sozialer Kontakte.....	46
MODUL 3 - Ressourcen für die Freizeitgestaltung	50
Ziele des Moduls 3.....	50
3.1 Wie unterstützen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Finden von Offline-Ressourcen?.....	50
3.2 Wie unterstützen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Nutzen von Online-Ressourcen?.....	54
Weiteres Arbeitsblatt (zur Rollenklärung) und Verweis auf mehr Lernmaterial.....	55
Zusammenfassung	57
Quellenverzeichnis.....	58

Einführung

Ziele des Schulungshandbuchs

Das Projekt Access to Leisure verfolgt das Ziel, Menschen mit Behinderungen, insbesondere Menschen mit Lernschwierigkeiten, bei der Organisation von Freizeitaktivitäten für sich und andere zu unterstützen.

Dafür arbeiten professionelle pädagogische Fachkräfte gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten und freiwilligen Unterstützer*innen vor Ort zusammen.

Menschen mit Lernschwierigkeiten sollen auch in der Organisation von Freizeitaktivitäten für andere Menschen mit Behinderungen eine zentrale Rolle spielen können.



Entsprechende Fachkräfte und lokale informelle (freiwillige) Unterstützungspersonen begleiten sie bei dem Prozess, ihre Expert*innen-Rolle so effektiv wie möglich zu gestalten.

Dieses Handbuch richtet sich an alle unterstützenden Fachkräfte, die gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen, insbesondere mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, Freizeitaktivitäten entwickeln oder umsetzen wollen.

Das Schulungshandbuch für Fachkräfte hat zum Ziel, den **selbstbestimmten Zugang** zu Freizeitaktivitäten auf der Grundlage von **personenzentrierten und aktiven Unterstützungsmethoden** zu fördern.

Darüber hinaus geben die Methoden in diesem Handbuch Fachkräften praktische Werkzeuge in die Hand für die **Ausbildung von Menschen mit Behinderungen zu Freizeit-Vermittler*innen für andere Menschen mit Lernschwierigkeiten**.

Das praxisorientierte Schulungs-Handbuch soll Fachkräften, die Menschen mit Behinderungen dabei helfen wollen, geeignete Freizeitaktivitäten zu finden, ihre eigene Freizeit und die ihrer Peergroup effektiver zu gestalten, eine Orientierung geben und Möglichkeiten der Umsetzung anbieten.

Das Projekt [ACCESS to Leisure](#) unterstützt diese **Ziele auf 3 Ebenen:**

1. Als erstes lernen wir in der Schulung von Fachkräften mit aktiven, personenzentrierten Unterstützungsmethoden das Instrument der **unterstützten Entscheidungsfindung** kennen. Mit diesem Werkzeug sollen Menschen mit Behinderung zur Selbstbestimmung empowered werden, um so die eigene Freizeitgestaltung und die ihrer Peergroup zu verbessern.
2. Als Zweites trägt die Schulung freiwilliger Unterstützer*innen vor Ort dazu bei, eine geeignete Brücke zwischen Fachkräften und Menschen mit Behinderungen zu entwickeln. Diese Brückenfunktion baut auf dem theoretischen Wissen über das Konzept des **“Befriending”** auf.
3. Als Drittes werden nun Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Freizeit-Vermittler*innen ausgebildet. In diesem **Schulungshandbuch in leichter Sprache** werden eine Reihe von Instrumenten aufgezeigt, mit welchen sie zu Freizeit-Co-Gestalter*innen/Freizeit-Begleiter*innen/Freizeit-Vermittler*innen für andere Menschen mit Lernschwierigkeiten/Behinderungen werden können. Während des gesamten Prozesses unterstützen pädagogische Fachkräfte und lokale informelle **Unterstützungspersonen** die Entwicklung in einer **Co-Moderationsrolle**.

Im Rahmen des Projekts *Access to Leisure* wurden **insgesamt 3 Schulungshandbücher für die 3 Zielgruppen** erstellt. Inhaltlich sind diese Schulungshandbücher eng miteinander verbunden, sie ergänzen sich gegenseitig.

Was werden Sie durch die Verwendung dieses Handbuchs lernen?

Die Schulung von Fachkräften unter Anwendung aktiver, personenzentrierter Unterstützungsmethoden wird dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderungen als Freizeitbegleiter*innen ihre eigene Freizeit und die ihrer Mitmenschen bewusster und besser organisiert verbringen können. Das **Empowerment für Menschen mit Behinderungen**, ihre Freizeit selbständig zu gestalten und ihre Rechte, wie sie in der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK, 2006) beschrieben sind, wahrzunehmen, ist die Kern-Vision dieses Projektes. Auf der Grundlage von Artikel 30 der UN-BRK wollen wir Menschen mit Behinderungen dazu ermutigen, uneingeschränkt am kulturellen Leben, an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilzunehmen und sich dafür einzusetzen, die Barrieren, die dem im Wege stehen, abzubauen. Wir schreiben den Instrumenten der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) in diesem Prozess eine entscheidende Rolle zu (Datillo, 2008). Für uns ist es wichtig, innovative Wege zu fördern, um Menschen mit Behinderungen zu ermutigen, ihre Freizeit frei gewählt zu verbringen und sowohl Online- als auch Offline-Ressourcen nutzen zu können.

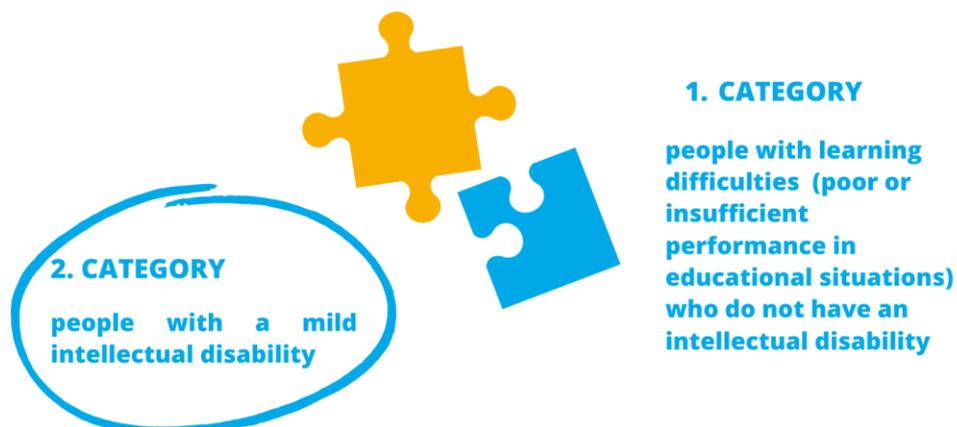
Was bedeutet der Begriff “Lernschwierigkeiten”?

Der Begriff Lernschwierigkeiten wird in der Fachliteratur sehr unterschiedlich verwendet. Grünke und Canvedich beschreiben dies in ihrer 2016 veröffentlichten Studie. Die Autor*innen erklären, warum es keine einheitliche Verwendung des Begriffs gibt, indem sie die unterschiedlichen kulturellen und sozialen Paradigmen, Normsysteme, historischen Hinterlassenschaften und politischen Rahmenbedingungen rund um den Begriff nachzeichnen. All diese Faktoren beeinflussen nicht nur die pädagogischen Rahmenbedingungen vieler Institutionen, sondern auch die konkrete Konzeptualisierung im Umgang mit Lernschwierigkeiten der meisten Fachkräfte bis heute.

Die Forschung rund um Lernschwierigkeiten ist umfassend. Für dieses Handbuch beziehen wir uns auf Menschen mit Lernschwierigkeiten nach den folgenden Kategorien, die auf der Definition von Szekeres (2011) aufbauen:



Categories of LEARNING DISABILITY (Szekeres, 2011)



Kategorie 1: Personen, die ein schwerwiegendes, anhaltendes und durchgängiges Problem in einer Bildungssituation haben oder hatten:

Die erste Kategorie nach Szekeres meint Personen, die ein schwerwiegendes, anhaltendes, durchdringendes Problem in einer Bildungssituation haben/hatten, dass ihr Lernen stark behindert (hat) wie beispielsweise schlechte oder unzureichende

Leistungen des Bildungssystems.

Kategorie 2: Personen mit einer leichten kognitiven Einschränkung:

In der zweiten Kategorie nach Szekeres werden Personen beschrieben, die aufgrund einer leichten kognitiven Einschränkung Schwierigkeiten haben, mit herkömmlichen pädagogischen Methoden effektiv zu lernen.

(Szekeres 2011, Gaál, 2000).

Fachkräfte in der Rolle von (Co-)Moderator*innen

Dieses Handbuch richtet sich an Fachkräfte (z.B. Sozialarbeiter*innen, Betreuer*innen, Sonderschullehrpersonen oder Inklusionspädagog*innen), die mit der Arbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten vertraut sind und sich für die Förderung und Entwicklung der Freizeitthematik durch aktive Unterstützungsmethoden einsetzen wollen.

Unterstützung in der Freizeitgestaltung für Menschen mit Behinderungen als Freizeitgestalter*innen passiert in erster Linie, wenn diesen Menschen die Rolle als aktive Akteur*innen möglich ist bzw. gemacht wird.

Fachkräfte können diesen Prozess gemeinsam mit freiwilligen Helfer*innen in der Rolle der (Co-)Moderation unterstützen durch:

- Entwicklungsunterstützung von Fähigkeiten und Kompetenzen
- Erleichterung des Zugangs zu Werkzeugen und lokalen Ressourcen
- Unterstützung der Entscheidungsfindung
- Einsatz von Empowerment-Methoden

Zusammenfassung der Ausbildungselemente

Wie in den beiden anderen Handbüchern werden auch hier die Lernergebnisse beschrieben, die für eine professionelle Moderation durch Fachkräfte erforderlich sind. Das hier vorliegende Handbuch für Fachkräfte ist in drei Teile unterteilt, die auf dem Konzept des Freizeittheoretikers Datillo (2008) basieren:

Das erste Modul des Handbuchs: Autonomieentwicklung

Im ersten Modul geht es um die Unterstützung der Autonomieentwicklung von Menschen mit Behinderungen bei Freizeitaktivitäten. Bei der Unterstützung der Selbstbestimmung haben wir einen doppelten Schwerpunkt: Einerseits konzentrieren wir uns auf die Förderung des Selbstbewusstseins von Menschen mit Behinderungen in

Bezug auf die Freizeitgestaltung und andererseits betonen wir die Bedeutung von Methoden der unterstützten Entscheidungsfindung.

Das zweite Modul des Handbuchs: Soziale Interaktionen

Im zweiten Modul beschäftigen wir uns mit der Unterstützung sozialer Interaktionen von Menschen mit Behinderungen in ihrer Freizeit. In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns auf die Entwicklung sozialer Interaktionsfähigkeiten. Darüber hinaus beschreiben wir die dreifache Vermittlungsrolle, die im Mittelpunkt des Handbuchs steht, und die Zusammenarbeit zwischen ihnen: dem*der Freizeitvermittler*in, der Fachkraft und der anderen Co-Vermittlungsrolle durch Freiwillige/Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen vor Ort (als Brückenfunktion).

Das dritte Modul des Handbuchs: Nutzung von Freizeit-Ressourcen

Im dritten Modul geht es um die Nutzung von Freizeit-Ressourcen (mit besonderem Schwerpunkt auf digitalen Möglichkeiten). In diesem Abschnitt werden Wege aufgezeigt, wie Fachkräfte Menschen mit Behinderungen bei der Entdeckung und Planung von Freizeitaktivitäten im Online-Bereich unterstützen können.

Das Hauptziel des Projekts *Access to Leisure* besteht darin, Menschen mit Behinderungen zu empowern, durch aktive, personenzentrierte Unterstützung die Freizeitgestaltung in ihrem eigenen Leben und im Leben ihrer Mitmenschen mit Behinderungen zu fördern.

MODUL 1 - Unterstützung der AUTONOMIE von Menschen mit Lernschwierigkeiten

Ziele des Moduls 1

Eine Voraussetzung für autonome Freizeitgestaltung ist, dass ausreichend Wissen über eigene Freizeitgewohnheiten, Vorlieben und Freizeitorientierungen vorhanden ist. Menschen mit Lernschwierigkeiten sollten bei diesem Reflexionsprozess unterstützt werden. Daher besteht das Hauptziel dieses ersten Moduls darin, Fachkräften Methoden an die Hand zu geben, mit denen sie Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Entwicklung ihrer Selbstbestimmungsfähigkeiten in Bezug auf ihre Freizeitaktivitäten unterstützen können.

In diesem Modul helfen wir den Fachkräften in drei Kapiteln:

Kapitel 1.1 - Theoretische Grundlage für die Entwicklung eines empowernden Zugangs und mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderungen

Kapitel 1.2 - Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung bei der Reflexion ihrer Freizeitgewohnheiten, Bedürfnisse und bevorzugten Freizeitaktivitäten

Kapitel 1.3 - Einführung in Methoden der unterstützten Entscheidungsfindung
In diesem Modul bauen wir das Training nach den folgenden Prinzipien auf (Atherton & Crickmore, 2012):

- Schaffung eines kooperativen Umfelds, in dem Menschen mit und ohne Behinderungen unabhängig von ihren Fähigkeiten aktive Partner*innen in einer gegenseitigen und respektvollen Beziehung sein können.
- Schaffung von Möglichkeiten für Menschen mit oder ohne Behinderungen, aus ihren Erfahrungen zu lernen und auf ihren Fähigkeiten und Stärken aufzubauen.

Abschließend geben wir Fachkräften reflektorische Fragen, die sie dabei unterstützen sollen, ihre Rolle als Mitgestalter*innen bewusster wahrzunehmen. Aus diesem Grund beschreiben wir zunächst hilfreiche theoretische und praktische Merkmale einer aktiven, personenzentrierten Unterstützung und Freizeitbegleitung.

1.1 Überblick über den theoretischen Hintergrund zur Selbstbestimmung



Bevor wir Elemente des ersten Teils genauer ausarbeiten, klären wir hier einige grundlegende Konzepte der Freizeitpädagogik.

Diese Konzepte bilden die Grundlage für die weiteren Übungen im Schulungshandbuch.

Freizeit als Menschenrecht

Freizeit, die auf individueller Entscheidung beruht, ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens, und das Recht darauf ist für jeden unveräußerlich, auch für Menschen mit Behinderungen (Datillo, 2013). In zwei Artikeln der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wird die Bedeutung des Menschenrechts auf Freizeit erklärt:

Artikel 24

Jeder Mensch hat das Recht auf Ruhe und Freizeit, einschließlich einer angemessenen Begrenzung der Arbeitszeit und eines regelmäßigen bezahlten Urlaubs.

Artikel 27

Jeder Mensch hat das Recht, frei am kulturellen Leben der Gemeinschaft teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Vorteilen teilzuhaben. (Vereinte Nationen, 1948)

In diesem Zusammenhang wird **in Artikel 30 der UN BRK (2016)**, die in ganz Europa ratifiziert wurde, das Recht auf Freizeit wie folgt bekräftigt:

§5 Um Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen:

a) Ermutigung und Förderung der Teilnahme von Menschen mit Behinderungen an allgemeinen sportlichen Aktivitäten auf allen Ebenen in größtmöglichem Umfang;

- b) Sicherstellen, dass Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit haben, behinderungsspezifische Sport- und Freizeitaktivitäten zu organisieren, zu entwickeln und daran teilzunehmen, und zu diesem Zweck die Bereitstellung geeigneter Anweisungen, Schulungen und Mittel auf der gleichen Grundlage wie andere fördern;
- c) Sicherstellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Sport-, Freizeit- und Tourismuseinrichtungen haben;
- d) Sicherstellung, dass Kinder mit Behinderungen den gleichen Zugang wie andere Kinder zu Spiel, Erholung, Freizeit und sportlichen Aktivitäten haben, einschließlich der Aktivitäten im Rahmen des Schulsystems;
- (e) Sicherstellung des Zugangs von Menschen mit Behinderungen zu Dienstleistungen der an der Organisation von Erholungs-, Tourismus-, Freizeit- und Sportaktivitäten beteiligten Stellen.

Diese Rechte werden jedoch oft an den Rand gedrängt, weil es an Ressourcen, dem institutionellen oder lokalen geeigneten Umfeld oder an passenden Unterstützungsmethoden mangelt. Während wir zur Lösung der ersten beiden Problematiken nur indirekt beitragen können, fokussieren wir uns in diesem Modul auf 3.: Dass passende Unterstützungsmethoden das Grundrecht auf Zugang zu Freizeit fördern.

Das Konzept der Freizeitpädagogik

Um die oben beschriebenen Rechte der UN-BRK zu erfüllen, müssen sich Fachkräfte mit dem Konzept der Freizeitpädagogik vertraut machen. Das Herzstück von Freizeitpädagogik ist ein allgemein grundlegendes Verständnis von Freizeit, das uns als Fachkräften dabei hilft, diesen Bereich im Leben von Menschen mit Behinderungen bewusst zu unterstützen. Freizeit wird oft mit den Begriffen Erholung und freie Zeit in Verbindung gebracht (Dattilo, 2008).

Dattilo (2008) hat die Beziehung und die möglichen Unterschiede zwischen Freizeit und Erholung hervorgehoben und unseren Zugang im Projekt zu den Begrifflichkeiten beeinflusst.

Die Definition von Freizeit als Aktivität ist der Ausgangspunkt für Dattillos Vergleich. Sie steht in direktem Zusammenhang mit Freizeitaktivitäten (Kelly, 1990, zitiert von Dattilo, 2008, S. 4): "Der Begriff der Erholung bezieht sich direkt auf die Aktivität. Er hängt von den Gefühlen und Erfahrungen der einzelnen Personen ab. (...) Obwohl die Aktivitäten, denen Menschen nachgehen, sehr unterschiedlich sind, bezieht sich der Begriff Freizeit im Allgemeinen auf eine organisierte Tätigkeit, die sozialen Zwecken dient." [1]



[2] Der Autor verwendet den Begriff Freizeit in einem Kontext, in dem wir von alltäglichen Aufgaben befreit sind und keine vorgeplanten Verpflichtungen haben (z.B. Arbeit, Besorgungen). Dies bezieht sich jedoch auf gut verbrachte Zeit genauso wie auf Zeiten, in denen wir uns langweilen und nicht wissen, wie wir unsere freie Zeit sinnvoll verbringen könnten. Deshalb argumentiert der Autor unter Berufung auf Csíkszentmihályi (1997), dass freie Zeit sowohl positiv als auch negativ konnotiert ist.

Wir haben uns entschieden, eine noch umfassendere und wertfreiere Definition des Konzeptes Freizeit als Ausgangsbasis für dieses Projekt zu wählen: Basierend auf einer Beschreibung von Russell (1996) bieten "Freizeiterfahrungen **Möglichkeiten zur Erhaltung der persönlichen Autonomie, Selbstdefinition und Wahlmöglichkeiten**" (Dattilo, 2008, S. 6).

Die Freizeiterfahrung hat positive Auswirkungen auf das subjektive Befinden, die Identität und die Selbstdefinition (Dattilo, Kleiber, & Williams, 1998, Dattilo, 2013). Sich in der Freizeit zu engagieren, bedeutet demnach:

- "Talente ausdrücken,
- Fähigkeiten demonstrieren,
- das eigene Potenzial ausschöpfen und
- verschiedene positive Emotionen erleben,

während sie an angenehmen und sinnvollen Aktivitäten teilnehmen" (Dattilo, 2013, S. 77).

Die Möglichkeit, Freizeit zu verbringen geht Hand in Hand mit dem bestärkenden Gefühl, dass die Menschen das Wissen und die Fähigkeiten, die für diese Freizeitaktivität benötigt werden, haben oder haben werden (wenn Lernen involviert ist). Dies wiederum befähigt sie und trägt zu einem Gefühl der Selbstbestimmung bei (McGuire & McDonnell, 2008; Dattilo, 2013).

Auf der Grundlage des Konzepts von Southby (2019), das sich auf Stebbin (2012) bezieht, definieren wir zwei Arten von Freizeit.



Abbildung 2: Arten von Freizeit (Southby, 2019, in Anlehnung an Stebbin, 2012)

“One-off, casual leisure activity”: gelegentliche, einmalige Freizeitaktivität. Die "gelegentliche, einmalige Freizeitaktivität" ist eine Freizeitaktivität von kurzer Dauer, die keine nennenswerten Ausbildungen, Fähigkeiten oder Qualifikationen erfordert.

Beispiel: Kate erhält einen Anruf von ihrem Freund, der sie fragt, ob sie am Wochenende ins Kino gehen wolle. Da Kate Filme mag, sagt sie ihrem Freund natürlich sofort zu. Sie schauen sich Star Wars 7: The Force Awakens an, weil der Film wieder im Kino läuft und sie ihn beide lieben. Sie sehen sich die Filmvorführung an, die am Samstagabend um sechs Uhr in einem Einkaufszentrum in ihrer Nähe beginnt. Sie haben also eine tolle Zeit während des Freizeitprogramms an diesem Abend.

Und „**Regular leisure activity:** “Ernsthafte”, regelmäßige Freizeitaktivität“. Eine "ernsthafte", regelmäßige Freizeitaktivität ist innerhalb des Spektrums an Freizeitmöglichkeiten daran erkennbar, dass sie ein hohes Maß an emotionaler, körperlicher und intellektueller Energie erfordert. Eine “ernsthafte”, regelmäßige Freizeitaktivität kann auch als Hobby bezeichnet werden.

Beispiel: John spielt seit acht Jahren regelmäßig Basketball. Schon in der Schule beherrschte er die Grundtechniken, trainierte und lernte ständig weiter. An den Wochenenden ging er in den nahen gelegenen Park, um mit seinen Freund*innen in Teams zu spielen. Aber natürlich geht er manchmal, wenn sich die Gelegenheit ergibt, auch allein auf den Basketballplatz, um das Schießen zu üben. In den letzten Jahren hat er sich sehr weiterentwickelt. Seinen Freunden zufolge ist er ein perfekter Schütze und ein hervorragender Spieler, worauf er sehr stolz ist.

Alle beiden Arten von Freizeit beinhalten unterschiedliche Aktivitäten und haben unterschiedliche Auswirkungen auf das Leben der Menschen (Stebbins, 2012; Southby 2019). Jede Art von Freizeitaktivität erfordert unterschiedliche organisatorische Aufgaben, weshalb es wichtig ist, zwischen ihnen zu unterscheiden.

Im Wesentlichen schafft die Beschäftigung mit Freizeitpädagogik neue Möglichkeiten, die Art und Weise, wie wir unsere Freizeit verbringen, zu verbessern.

Daher ist Bildung im Bereich Freizeit ein Weg, in dessen Verlauf Fachkräfte die entsprechenden Fähigkeiten und Fertigkeiten von Menschen mit Behinderungen fördern können (Datillo, 2008) und die Verbindung zwischen dem Freiwilligen vor Ort und Menschen mit Behinderungen durch bewusste Gestaltung verbessern. Das folgende Diagramm fasst die Entwicklung der Richtungen zusammen:

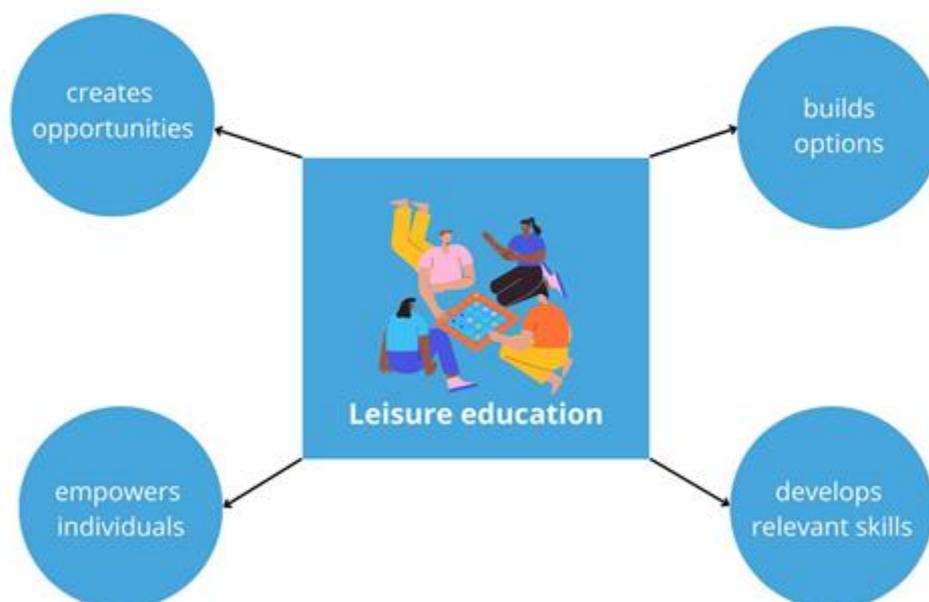


Abbildung 2. Interventionsbereiche der Freizeitpädagogik (basierend auf: Datillo, 2008)

Eines der Hauptziele der *ACCESS to Leisure*-Schulung (siehe Abbildung 2) ist die Entwicklung neuer Fähigkeiten von Menschen mit Lernschwierigkeiten (als

Freizeitbegleiter*innen) und ihrer kooperierenden Freizeitassistenz (Fachkräfte und Freiwillige/Ehrenamtliche Unterstützer*innen). Menschen mit Behinderungen können mit Hilfe von Online-Tools so viele lokale Freizeitangebote wie möglich entdecken und daraus auswählen. Darüber hinaus können sie durch ein Freizeit-Training sinnvolle Freizeitaktivitäten in allen zwei oben genannten Freizeitarten erleben. Dadurch verbessert sich ihre Lebensqualität, und ihre sozialen Bindungen können durch das bewusste Thematisieren gestärkt werden. Die Freizeit so zu thematisieren, soll ein möglichst integrativer Ansatz sein, in welchem die eigene aktive Rolle von Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Gestaltung von Freizeit durch Empowerment und personenzentrierte Unterstützung gefördert wird.

Was ist personenzentrierte Unterstützung?

Damit Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Freizeitbegleiter*innen werden können, ist es von entscheidender Bedeutung, dass Fachkräfte nach den Grundsätzen und Methoden der personenzentrierten aktiven Unterstützung arbeiten.

Es handelt sich dabei um eine Form der Unterstützung, bei der jede Person unabhängig von ihren Fähigkeiten Entscheidungen über ihr eigenes Leben treffen und sich in einem vertrauten sozialen Umfeld an sinnvollen (in diesem Fall Freizeit-)Aktivitäten beteiligen kann. Weitere Informationen dazu finden Sie zum Beispiel auf Englisch unter folgendem Link:



Auf Grundlage des Konzepts der Latrobe University (siehe Link oben) weist der Begriff “aktive Unterstützungsmethode” die folgenden Hauptmerkmale auf:

1. Tabelle: Hauptmerkmale der Methode der aktiven Unterstützung (von Latrobe University) [1]

Pädagogische Fachkräfte und betreuendes Personal [Anmerkung: zum Beispiel Wohnassistenz oder Freizeitassistenz im Vollzeitbetreuten Wohnen]	bieten den Menschen häufig Gelegenheiten, sich an einer Reihe von Aktivitäten zu beteiligen
	stellen die richtige Unterstützung für jede Person, die sich engagieren möchte, bereit bieten jeder Person Wahlmöglichkeiten
	sind aufmerksam, hören zu und gehen auf die Kommunikation der anderen Person ein
Menschen in Wohngruppen	beteiligen sich im Laufe des Tages häufig an verschiedenen Aktivitäten
	sind im Haushalt tätig
	leben im lebendigen Austausch mit dem unterstützenden Personal der Wohngruppe
Das Personal ermutigt zur Teilnahme und beschäftigt sich mit jeder Person	
Alle Menschen sind an der Planung beteiligt und entscheiden, was wann geschieht.	
Ein guter Service ist gegeben, wo:	alle beteiligten Menschen eine gute Lebensqualität haben
	Erfahrungen, Wahlmöglichkeiten, Teilhabe, Integration und Wohlbefinden jedes Einzelnen
	Beziehungen gewertschätzt werden
	die persönliche Betreuung ansprechbar und verfügbar ist

[1] Quelle Tabelle 1: <https://www.everymomenthaspotential.com.au/module-1>

Die Methoden der personenzentrierten, aktiven Unterstützung schaffen ein effektives Umfeld für die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen.

Besonderheiten im Lernprozesses von Menschen mit Lernschwierigkeiten

Menschen mit Lernschwierigkeiten sind "durch eine erhebliche Störung der kognitiven Aktivität gekennzeichnet, die sich in Störungen der Wahrnehmung, des Gedächtnisses und der Aufmerksamkeit sowie der Denkfunktionen äußert" (Rottmayer, 2006, S. 7).

<p>Allgemeine Merkmale von Menschen mit Lernschwierigkeiten</p> <p>(nach Czibere und Kisvári, 2006; Hallahan, Kauffman und Lloyd, 1999, zitiert in Gaál, 2000; Jaksa, 2006; Papházy, 2006; Rottmayer, 2006; Vaughn, Bos und Schumm, 1997, zitiert in Gaál, 2000; EMMI-Dekret 32/2012 (X. 8.))</p>	<p>Mögliche Beeinträchtigungen psychischer Funktionen, die in Grad und Art von Person zu Person variieren.</p>
	<p>Wenn eine mentale Aktivität eine erhöhte Anstrengung der Persönlichkeitsstruktur erfordert, verursacht diese psychische Schwierigkeiten für die Person.</p>
	<p>Persönlichkeitsentwicklung, Sozialisationschwierigkeiten und Probleme, die in der folgenden thematischen Einheit behandelt werden.</p>
	<p>Anstrengende Aufgaben und Tätigkeiten werden vermieden, wodurch manche mentalen Fähigkeiten nicht richtig entwickelt werden können</p>
	<p>Das Verständnis von Anweisungen ist komplex, was sich auch auf die Umsetzung auswirkt.</p>
	<p>Im Allgemeinen gibt es Unterschiede in der Entwicklung der räumlichen Orientierung, der Feinmotorik, der Aufmerksamkeit, der Kommunikation, der übergeordneten Denkprozesse und der sozialen Anpassung, die sich auf die Lernergebnisse auswirken.</p>
	<p>Menschen mit Lernschwierigkeiten zeigen auch Unterschiede in mehreren Bereichen der Metakognition (Metagedächtnis, Metakognition, Metakognition)</p>

	<p>Sie brauchen Hilfe bei der Verwaltung ihrer Zeit und der Organisation ihrer Arbeit.</p>
	<p>Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung der kognitiven Funktionen benötigen sie auch Hilfe, Unterstützung und Anleitung beim Erlernen der Lerntechniken, die für ein erfolgreiches Lernen und den Erwerb von Wissen erforderlich sind, sowie bei der Gestaltung ihrer Einstellung und Motivation zum Lernen.</p>
	<p>Schlechte Aufgabenwahrnehmung, schlechtes Behalten von Aufgaben, Schwierigkeiten beim Verstehen von Aufgaben, langsames Arbeitstempo.</p>
<p>Merkmale der Wahrnehmung (basierend auf Czibere und Kisvári, 2006; Gaál, 2000; Papházy, 2006):</p>	<p>Auditive Aufmerksamkeit, Richtungshören, auditive Differenzierung, auditive Form-Hintergrund-Wahrnehmung, auditive Serierendifferenzierung sind meist unterentwickelt</p>
	<p>Visuelle Differenzierung, visuelle Form-Hintergrund-Wahrnehmung, Formwahrnehmung, räumliche Wahrnehmung, visuelle Serialitätsstörung, sind oft unterorganisiert</p>
	<p>Unterschiedliche Entwicklung der taktil-kinästhetischen Wahrnehmung: auffälliges Vermeiden oder übermäßiges Suchen von Berührungen, Streicheln</p>
	<p>Probleme mit der Gleichgewichtswahrnehmung, unzureichende oder übermäßige Wahrnehmung von Gleichgewichtsempfindungen und Unsicherheit bei der Wahrnehmung der Schwerkraft</p>

<p>Aufmerksamkeitsmerkmale: (Crane, 2002; Czibere und Kisvári, 2006; Gaál, 2000; Rottmayer, 2006)</p>	Anhaltende Aufmerksamkeitsschwäche
	die Aufmerksamkeit ist leicht ablenkbar
	Schwierigkeiten oder Verwirrung bei der Lenkung der Aufmerksamkeit (Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen relevanten und irrelevanten Reizen).
<p>Merkmale der Gedächtnisfunktionen (Crane, 2002; Czibere und Kisvári, 2006; Gaál, 2000; Lányiné, 2009; Rottmayer, 2006):</p>	Beeinträchtigung der Gedächtnisleistung, Verzögerung der Arbeitsgedächtniskapazität;
	zunehmende Schwierigkeiten, sich längere Erklärungen und Anweisungen zu merken, wobei sie sich meist nur an den letzten Punkt bzw. die letzten Punkte erinnern;
	schlechte Verbindung zwischen Arbeitsgedächtnis und Langzeitgedächtnis, Störung der Gedächtnisspurbildung (geringere Verstärkung der Gedächtnisspur durch Wiederholung)
	der schwierige, problematische Abruf von zuvor erworbenem Wissen aus dem Langzeitgedächtnis
	Insgesamt hat die Forschung zu diesem Thema gezeigt, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten in allen Gedächtnisbereichen schlechtere Leistungen erbringen.
<p>Merkmale des Denkens (Czibere und Kisvári, 2006; Gaál, 2000; Papházy, 2006; Rottmayer, 2006):</p>	Das verbal-logisches Denken, sowie die kombinatorischen und assoziativen Fähigkeiten sind im Allgemeinen weniger gut organisiert, während das praktische Denken in diesen Bereichen fortgeschrittener (sogar überlegen) ist
	Schwierigkeiten bei der Verwendung von Zeichensystemen und Codes

	<p>logische Operationen Problemlösung und Problemlösung sind komplizierter, was zu Fehlern führt</p> <p>Können erhöhte Schwierigkeiten beim abstrakten Denken und bei Generalisierungsaufgaben aufweisen</p> <p>Die Begriffsbildung ist durch eine Betonung konkreter, wahrnehmungsbezogener, funktionaler Merkmale gekennzeichnet, mit einer unterschwelligem Tendenz, hervorstechende Merkmale (und nicht wesentliche Merkmale) zu erfassen</p> <p>Begrenztes Urteilsvermögen oder Fähigkeit, angemessene Kritik zu formulieren</p> <p>Beharrlichkeit im Denken</p>
<p>Ausführungs- und Umsetzungsmerkmale</p> <p>(basierend auf Czibere und Kisvári, 2006; Gaál, 2000; Papházy, 2006):</p>	<p>Große Bewegungsanomalien (Körperhaltung, Stand, Gleichgewichtsreaktionen, Bewegungskohäsion, Muskeltonus)</p> <p>Schwierigkeiten und Störungen der Feinmotorik: Anomalien der Hand- und Fingerbewegungen, Schwierigkeiten beim Greifen und Benutzen von Werkzeugen, Störungen der Funktion der Mund- und Augenhöhlenmuskulatur</p>
<p>Sozial-emotionale Merkmale</p> <p>(basierend auf Gaál, 2000):</p>	<p>allgemeine psychische Gesundheitsprobleme (z. B. Lethargie, Angstzustände, mangelnde Kontrolle)</p> <p>Probleme im Bereich der Triebe (z. B. Apathie, Passivität, Hyperaktivität)</p> <p>Unterschiede in der Motivationsentwicklung (z. B. sehr geringe Motivation, Unzugänglichkeit)</p> <p>Unterschiede in der Arbeitsleistung (z. B. schnelle Ermüdung, ungleichmäßiges Tempo, impulsives Reagieren);</p>

	Schwierigkeiten beim Selbstmanagement (z. B. emotionsgesteuerte Reaktionen, Instabilität, Starrheit)
	Probleme und Störungen des Selbstwertgefühls (z. B. unvollständiges Selbstbild, unrealistisches Selbstbild, Egozentrik, Minderwertigkeitsgefühle)

2. Tabelle: Spezifische Merkmale des Lernprozesses von Menschen mit Lernschwierigkeiten¹ (JGYPK)

Wichtig ist uns, zu betonen:

Selbstverständlich ist dies nur eine allgemeine Zusammenfassung möglicher Merkmale, die von Person zu Person unterschiedlich sind. Es ist von größter Bedeutung, die betreffende Person ganzheitlich und tiefgreifend zu analysieren, um die bestmögliche Individualförderung anbieten zu können. Für ein komplexes Verständnis empfehlen wir eine individuelle Erkundung der Merkmale dieser Aspekte (Hauptkategorien der Tabelle). **Durch das Verständnis individueller Merkmale kann eine individualisierte Unterstützung entwickelt werden.**

In diesem Projekt setzen wir uns für eine auf Stärken basierende Unterstützung ein und betonen, dass diese Schwierigkeiten nur die praktische Unterstützung erleichtern, sondern dass die Art und Weise, wie die Unterstützung geleistet wird, auf der Grundlage der Stärken entwickelt werden kann.

Was verstehen wir unter Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Freizeit?

Die Entscheidung für Freiheit und Selbstbestimmung kann als ein wesentliches Merkmal der Freizeit angesehen werden. In diesem Zusammenhang wird Freizeit im doppelten Sinne verwendet: Einerseits bezieht sich Freizeit auf die Freiheit von Zwang und Einmischung, während Freiheit die freiwillige Wahl und Handlung des Einzelnen impliziert (Sylvester, 1985, Dattilo, 2008). Der lateinische Ursprung des Begriffs "Freizeit" deutet darauf hin, denn er stammt von dem Wort "licere" ab, was "frei sein" bedeutet (Welton, 1979). Außerdem trägt die Wahl der Freiheit zur Entfaltung der Selbstbestimmung bei. Daher ist die Umsetzung der Methodik der unterstützten Entscheidungsfindung von entscheidender Bedeutung, um Menschen mit

Behinderungen zu ermöglichen, effektivere Entscheidungen zu treffen und freie Wahlmöglichkeiten zu haben.

Die Grundlage der **unterstützten Entscheidungsfindung** stammt aus der Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Gemäß Artikel 12 sollen Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen die gleiche Rechtsfähigkeit haben wie alle anderen.

Die Ideologie hinter der unterstützten Entscheidungsfindung ist, dass jeder Mensch seinen eigenen Willen hat und Entscheidungen selbst treffen kann. Manchmal müssen Menschen angehalten werden, Entscheidungen zu treffen und herauszufinden, was sie wollen, aber jeder hat das Recht zu entscheiden.

Wenn es um Freizeitaktivitäten geht, gibt es viele Situationen, in denen eine unterstützte Entscheidungsfindung erforderlich ist.

Der Begriff der unterstützten Entscheidungsfindung kann je nach Kontext und Personen, die ihn verwenden, unterschiedlich gemeint sein. In diesem Handbuch beziehen wir uns auf den Begriff der unterstützten Entscheidungsfindung, wie ihn Jill Stavert in ihrem Leitfaden definiert - "ein Prozess, bei dem eine Person so viel Unterstützung erhält, wie sie benötigt, um 1) die Entscheidung für sich selbst zu treffen und/oder 2) ihren Willen und ihre Präferenzen im Rahmen der stellvertretenden Entscheidungsfindung auszudrücken" (Stavert 2016, S. 4).

Der Kern der unterstützten Entscheidungsfindung besteht darin, sicherzustellen, dass individueller Wille und Präferenzen bei Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen, respektiert werden.

In der Freizeit kann unterstützte Entscheidungsfindung zum Beispiel bedeuten, dass die Person selbst entscheiden kann, was sie in ihrer Freizeit tun möchte, sowie mit wem und wo sie es tun möchte.

1.2 - Förderung des Verstehens von Freizeit

Das Verständnis und die Sensibilisierung für Freizeitgewohnheiten sind die Grundlage für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung (Datillo, 2008).

Aus diesem Grund werden wir im zweiten Schulungsblock methodische Unterstützung anbieten, um Fachkräften zu helfen, diesen Verständnisprozess zu unterstützen.

Entwicklungsziele:

1. Erkundung der Freizeitinteressen von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Verbesserung des Wissens über den persönlichen Erfolg bei Freizeitaktivitäten (1.2.1)
2. Erforschung der Stärken, Talente und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in ihrer Freizeit (1.2.2.)

Im Folgenden beschreiben wir im Zusammenhang mit diesen Entwicklungszielen Methoden und Instrumente, die Menschen mit Lernschwierigkeiten helfen sollen, ihre Freizeitgewohnheiten besser zu verstehen.

Freizeit kann man aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachten. Zum Beispiel können wir sie erforschen, indem wir einen aktiven oder passiven Freizeitansatz wählen und sie als eine soziale Aktivität oder als Zeit alleine betrachten. Daher unterstützen wir in diesem Lehrplan das Verständnis von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Bezug auf Freizeit entsprechend der oben erwähnten Zweiteilung der Freizeit.

Innerhalb dieser Unterteilung können weitere Kategorien differenziert werden (z. B. aktiv versus passiv oder gemeinsam versus allein).

Manche Menschen finden es wichtig, dass ihre Freizeit es ihnen ermöglicht, Gleichgesinnte zu treffen und durch sie wiederum neue Menschen kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen. Andere hingegen verbringen die meiste Zeit allein, was eventuell allerdings ihre Einsamkeitsproblematiken verstärkt. In diesem Teil des Trainings wollen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten dabei unterstützen, diese Gewohnheiten besser zu verstehen und neue Bedürfnisse oder Wünsche zu formulieren.

1.2.1. Zuordnung der aktuellen Freizeitaktivitäten zu zwei verschiedenen Freizeittypen

Lernergebnisse:

Der erste Schritt besteht darin, Menschen mit Behinderungen dabei zu helfen, ihre Freizeitgewohnheiten kennenzulernen. Entlang der beiden Freizeit Typologisierung (s.o.) helfen wir ihnen, sich bewusst zu machen, wie sie heutzutage ihre Freizeit verbringen:

- Welche Arten von Freizeitaktivitäten gibt es?
- Mit wem verbringen sie normalerweise ihre Zeit (getrennt nach den beiden Arten von Freizeit)?
- Welche Hilfe brauchen sie für diese Aktivitäten?

Verschiedene Übungen können den Prozess der Einordnung in die beiden Freizeittypen erleichtern. Ein erster Schritt könnte darin bestehen, die Foto-Voice-Methode

vorzuschlagen. Die visuelle Darstellung durch Fotografie ist ein sehr unterstützendes Medium, denn gerade für Menschen mit Behinderungen ist es oft schwierig, die Vorlieben, die ihre Freizeit prägen, zu artikulieren oder auch nur wahrzunehmen.

Mögliche Übungen:

Übung 1. Sammeln von Freizeitgeschichten mit Fotos

Mit dieser Aufgabe können wir die Aufmerksamkeit auf die übliche Freizeitgestaltung an Wochentagen lenken und ausrichten.

Für Menschen mit Behinderungen kann es eine Herausforderung sein, über Freizeit im Allgemeinen nachzudenken, daher hilft ihnen diese Aufgabe, sich ihrer eigenen Freizeitgewohnheiten im Alltag bewusster zu werden. In einer Gruppensituation durchgeführt, trägt sie dazu bei, dass sie ihre Praktiken gegenüber anderen Menschen artikulieren können, die Eigenschaften anderer Menschen kennenlernen und so ihre Perspektive erweitern und auch dazu beitragen, den Prozess der Unterstützung anderer Menschen mit Behinderungen in ihrem Umfeld zu beginnen.

Vorbereitungsphase:

Organisieren Sie eine vorbereitende Sitzung (Einzel- oder Gruppensitzung), bei der Sie die folgenden Schritte durchgehen.

Hinweis: Die gesamte Übung kann sowohl in Einzel- als auch in Gruppensituationen eingesetzt werden, wir empfehlen jedoch ein Gruppensetting.

Schritt 1 - Motivation zur gemeinsamen Freizeitgestaltung

Schritt 2 - sobald die Motivation zur Zusammenarbeit feststeht, schlagen wir vor, den Prozess der Photo-Voice-Methode zu planen

Durchführungsphase:

In dieser Phase werden die Teilnehmer*innen angeleitet, während der gesamten Woche(n) jeden Tag Fotos zu machen.

Ein Umsetzungsbeispiel: Die Teilnehmer*innen machen ein bis zwei Wochen lang jeden Tag Fotos von ihrer Freizeit und teilen sie täglich mit anderen in einer gemeinsam erstellten Online-Gruppe (z. B. könnte eine geschlossene Facebook-Gruppe geeignet sein).

Diskussionsphase:

Nach Ablauf des festgelegten Zeitraums tauschen sie die Fotos in ein oder zwei Gruppensitzungen aus, wählen das beste Foto für jeden Tag aus und schreiben eine kurze Geschichte mit 4-5 Sätzen dazu, um sich später daran zu erinnern.

Bitte Sie die Gruppe, die Bilder einzeln zu zeigen und darüber zu erzählen:

- Wo und wann wurden die Fotos gemacht?
- Warum haben sie diese Fotos gemacht?

- Warum ist das für sie so wichtig?
- Kann Freizeit vielleicht noch besser/bewusster/mit mehr Freude/Entspannung/etc. gestaltet werden? Welche Hilfe brauchen sie dafür?

Beispiel für eine Fotostory

Ich habe zu Hause auf der Playstation 4 gespielt. Ich kann mich gut in die Figur von Spider-Man hineinversetzen. Das Spiel spielt in New York; Spider-Man ist ein Superheld, der die Betroffenen rettet; was auch immer für ein Verbrechen geschieht, er ist blitzschnell zur Stelle.

Ich habe eine Menge Comics. Ich kann mich in solche Geschichten hineinversetzen. Spider-Man hat einerseits diese Verkleidung, und er kann sich andererseits nicht absichtlich verkleiden; deshalb ist er so ungeschickt. Ich mag es, dass er Menschen in Schwierigkeiten hilft.

In diesem Spiel steuere ich ihn und erfülle die Mission, die in der Geschichte vorkommt. In der Zwischenzeit wimmelt es in der Stadt von Leben, Menschen laufen durch die Straßen und es gibt massive Verkehrsstaus.

Heutzutage spiele ich nur noch wenig; ich habe viele Spiele angesammelt. Meistens kaufe ich sie gebraucht. Jetzt habe ich weniger freie Zeit. Vielleicht liegt es an der Hitze, aber ich habe keine Lust mehr, irgendetwas zu tun. Und jetzt bin ich wieder zu meiner Mutter gezogen und habe einen Computer.

Spiderman ist aus New York. Ich bin aus Budapest. In Budapest müssen wir Verbrechen verhindern und Menschen in Schwierigkeiten helfen, aber hier kann es keinen Spider-Man geben, weil es nicht New York ist. Darauf bin ich gekommen, als ich mich auf die MondoCon vorbereitet habe. Sie findet im Juli statt, und es gibt ein japanisches Kulturprogramm, man kann Spiele ausprobieren, Essen probieren und alles Japanische kaufen. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich zu verkleiden. Man kann andere Leute treffen, und außer mir gibt es noch andere, die sich als Superhelden oder Figuren ihrer Wahl verkleiden, denn ich verkleide mich gerne. Das wird Ende Juli sein, und ich habe mir schon ein Ticket gekauft. Diesmal werde ich mich als Deadpool verkleiden, und ich werde auch ein Starfighter sein"

(Kundengeschichte von HiH)

Wenn es die Möglichkeit gibt, können die entstandenen Bilder ausgedruckt und zur Erstellung eines Tagebuchs oder eines Posters verwendet werden, auf dem die Freizeit-Charakteristika der Person dargestellt werden. Dieser Prozess wird auch dazu beitragen, das Bewusstsein zu schärfen und darauf aufzubauen; sie können Bereiche für Verbesserungen identifizieren: wie sie ihre Freizeitsituation verbessern möchten.

Übung 2. Gruppierung, Auswahl von Freizeitaktivitäten

Ziel dieser Übung ist es, das Bewusstsein für die verschiedenen Arten von Freizeitaktivitäten zu schärfen und neue Freizeitmöglichkeiten zu ermitteln, die für die Teilnehmer interessant sein könnten.

Gruppieren Sie anhand der gemeinsamen Fotos (wir empfehlen, vorgedruckte Bilder zu verwenden) die gemeinsamen Freizeitaktivitäten nach den beiden Freizeittypen „regelmäßige Freizeit“ und „einmalige Freizeit-Aktivität“

What types of leisure time do we know?

In this training manual
we use two types of leisure:

The one-off casual leisure activity,
and the regular leisure activity.

1.1.1 One-off casual leisure activity

The casual leisure activity
is a leisure activity of short duration.
The casual leisure activity is an occasional activity.
The enjoyment of casual leisure activity
does not require any major training, skills or qualifications.

Some examples are : going to the cinema, visiting a museum, go
for a hike with friends, cook together with friends,

Mike shares Kate's story with you:

I have been Kate's local supporter
for a year.
Last week I called Kate to see
if she wanted to go to the cinema
this weekend.
We both love the cinema.



Gehen Sie getrennt nach den beiden Freizeittypen vor und wählen Sie aus beiden Gruppen aus, welche Freizeitaktivitäten Sie normalerweise ausüben. Erzählen Sie eine kurze Geschichte über jede von ihnen.

Im Schulungshandbuch für Menschen mit Lernschwierigkeiten finden Sie viele damit zusammenhängende Aufgaben in einem leicht verständlichen Format. Bitte lesen Sie die entsprechenden Abschnitte. Überlegen Sie, wie Sie diese Aufgaben an Ihre eigene Zielgruppe anpassen können.

1.2.2. Erforschung der Stärken, Talente und Bedürfnisse in der Freizeit

Lernergebnisse:

Ein Verständnis über die individuellen Stärken hilft uns, diese auszubauen und die Selbstbestimmung bei der Gestaltung der Freizeit zu unterstützen. Daher ist es wichtig, diesem Teil ausreichend Zeit zu widmen und sich auf Stärken (Fähigkeiten, Ressourcen usw.) als wiederkehrendes Entwicklungselement zu konzentrieren.

Mögliche Übungen:

Übung 1. Diskussion über die Freizeitbedingungen

Bitten Sie ihre Teilnehmer*innen mit Lernschwierigkeiten, die klassifizierten Freizeitaktivitäten nach den folgenden Aspekten zu beschreiben:

- Erzählen Sie uns, wie Sie zu dieser Freizeitbeschäftigung gekommen sind.
- Wie regelmäßig machen Sie das?
- Erzählen Sie uns, was genau Sie unternommen haben.
- Hat Ihnen jemand geholfen, die Freizeitaktivität zu organisieren? Wenn ja, wer und was hilft?
- Haben Sie Freundschaften in diesem Bereich?
- Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?

Im Schulungshandbuch 2 finden Sie außerdem eine Reihe von Hilfsblättern und Lernmaterialien, die Sie zur Ermittlung der eigenen Stärken verwenden können. Neben den bestehenden Freizeitaktivitäten ist es sehr wichtig, die Stärken und potenziellen Entwicklungsbereiche zu ermitteln.

Um die aktuellen Freizeitgewohnheiten zusammenzustellen, empfehlen wir die Arbeitsblätter weiter unten.



Übung 2. Finden Sie Ihre Stärken

Wir sammeln im Voraus verschiedene positive Eigenschaften, aus denen Sie auswählen müssen, welche für Sie charakteristisch sind. In Bezug auf diese Eigenschaften, lassen Sie uns Situationen sammeln, wenn sie geholfen haben, ihre Freizeit zu verbringen.

Wir empfehlen Ihnen, diese Aufgabe nach dem Vorbild der Foto-Voice-Methode zu gestalten - schauen Sie sich die fotografierte Woche an und wählen Sie aus, welche Ihrer Eigenschaften Ihnen dabei geholfen haben. Erstellen Sie dann gemeinsam eine "Meine-Stärken-Collage".

1.3 - Unterstützte Entscheidungsfindung

Wie bereits erwähnt, ist in vielen Situationen eine unterstützte Entscheidungsfindung erforderlich, wenn es um Freizeitaktivitäten geht. Durch die Anwendung der Methode der unterstützten Entscheidungsfindung können wir sicher sein, dass die Freizeit-Begleiter*innen individuelle Entscheidungen treffen und die von ihr gewünschte Freizeit genießen kann.

Die unterstützte Entscheidungsfindung muss sehr sorgfältig durchgeführt werden, um sicherzustellen, dass die eigene Meinung respektiert wird. Zu Beginn des Prozesses der unterstützten Entscheidungsfindung ist es wichtig, einige Grundsätze zu beachten. In einem Leitfaden von Western Australia's Individualized Services (2018, S. 33-34) werden die Phasen der unterstützten Entscheidungsfindung wie folgt unterschieden:

1. **Wie lautet die Entscheidungsfrage?**
2. Wer sind die **richtigen Personen**, die jetzt **gute Unterstützung** leisten können?
3. **Wann ist der richtige Zeitpunkt**, um Unterstützung zu leisten?
4. Wie können wir uns über Fakten rund um die Entscheidung informieren?
5. Was sind **wichtige Informationen**, die wir der Person geben sollten?
6. Wie können wir bei der Abwägung der Entscheidung unterstützen?
7. Können wir die **gefallene Entscheidung gut hören und respektieren**?
8. Unterstützung bei der Umsetzung der Entscheidung

Bevor wir eine Entscheidung treffen, müssen wir zunächst definieren, um was für eine Entscheidung es sich handelt. Es wird empfohlen, eine Entscheidung nach der anderen zu treffen, um Verwirrungen zu vermeiden. Daher ist es sehr wichtig, die Entscheidung klar zu definieren.

Bei der Auswahl der Personen, die an der Entscheidungsfindung mitwirken, sollten folgende Faktoren berücksichtigt werden: Ist die Person für die zu treffende Entscheidung geeignet, wer steht als Unterstützung zur Verfügung, kann die unterstützende Person die Risiken der Entscheidung und die Stärken und Fähigkeiten der Person, die von der Entscheidung betroffen ist, richtig einschätzen.

Der Zeitpunkt der Entscheidungsfindung sollte sich nach den Präferenzen der Person richten. Es ist wichtig, dass sich die betroffene Person im Entscheidungsraum sicher und wohl fühlt, um Ablenkungen zu vermeiden, die den Entscheidungsprozess beeinträchtigen könnten. Daher sollte zunächst berücksichtigt werden, welche

Umstände die Person mag, welche sie nicht mag und was für sie am besten funktioniert.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der unterstützten Entscheidungsfindung ist das Eingehen auf die gewohnten Kommunikationspraktiken der betroffenen Person. Zunächst müssen wir verstehen, wie die Person normalerweise kommuniziert, um ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Es empfiehlt sich, visuelle Elemente wie Bilder oder Videos zu verwenden oder der Person Dinge zu zeigen, die mit der Entscheidung zusammenhängen.

Als nächstes müssen wir feststellen, welche Informationen für die Entscheidung am wichtigsten sind und welche Daten zu viel sein könnten. So könnte beispielsweise eine Beschränkung der möglichen Optionen auf zwei statt vier die Entscheidung erleichtern. Hier gilt es individuell abzuwägen, wie viel Daten die betroffene Person leicht verarbeiten kann.

Wenn alle oben genannten Schritte unternommen wurden, sollten wir nun der Person helfen, die Entscheidung abzuwägen. Mögliche Fragen lauten: Was kann dabei Gutes herauskommen? Was sind die Risiken? Dies kann in Form eines einfachen Pro-Kontra-Vergleichs auf einem Blatt Papier oder einfach durch ein Gespräch geschehen, je nach den Bedürfnissen der Person.

Als Nächstes gilt es, die Entscheidung der Person anzuhören und zu respektieren. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass diese Entscheidung die eigene ist und sein sollte. Wenn sie die mit der Entscheidung verbundenen Risiken kennen und verstehen und sie trotzdem treffen wollen, müssen wir das unterstützen und respektieren. Wenn Menschen keine Fehler machen dürfen, wie können sie dann aus ihnen lernen?

Wenn die Entscheidung getroffen ist, besteht der letzte Schritt darin, die Person dabei zu unterstützen, die Entscheidung in die Tat umzusetzen. Das kann bedeuten, dass man bei den praktischen Vorbereitungen hilft, z. B. bei der Organisation von Taxifahrten oder der Suche nach Busfahrplänen, bei der Reservierung von Kinoplätzen, der Buchung einer persönlichen Assistenz usw.

Wie können Fachkräfte die Entscheidungsfindung am besten unterstützen?

Wie bereits beschrieben, sollte das Hauptziel einer unterstützten Entscheidungsfindung darin bestehen, sicherzustellen, dass die Ansichten der betroffenen Person vollständig respektiert werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt können die Betroffenen unterschiedliche Unterstützung bei der Entscheidungsfindung

benötigen. Bei Entscheidungen zu bestimmten Aspekten des Lebens braucht das Individuum keine Hilfe, bei anderen jedoch schon (Stavert 2016, 14). Im Hinblick auf das Thema Freizeit brauchen Menschen mit Lernschwierigkeiten manchmal Hilfe bei der Klärung der finanziellen Seite eines Hobbys.

Unterstützte Entscheidungsfindung kann formell oder informell angeboten werden und verschiedene Formen annehmen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt kann eine Kombination aus verschiedenen Formen der Entscheidungsunterstützung hilfreich sein (Stavert 2016, 24).

Die Grundsätze der Entscheidungsfindung

In Supported Decision-Making: Good Practice Guide (2016, 20-24) listet Jill Stavert die folgenden Aspekte auf, die bei der Unterstützung einer Person bei der Entscheidungsfindung unbedingt zu berücksichtigen sind:

1. Zeit nehmen
2. Aufbau und Entwicklung der Beziehung
3. Bildung und Ausbildung über unterstützte Entscheidungsfindung
4. Auswahl geeigneter Zeiten und passender Umgebungen
5. Fachliche Beratung und Information anstelle von Entscheidungsabnahme

Sich Zeit zu nehmen bedeutet, dass unterstützte Entscheidungsfindung ein Prozess sein kann, der **Zeit und Geduld** erfordert. Für uns als Fachkräfte ist es wichtig, dies anzuerkennen und dafür zu sorgen, dass ausreichend Zeit zur Verfügung gestellt werden kann.

Der **Aufbau und die Entwicklung von Beziehungen** hat mit der Tatsache zu tun, dass eine unterstützte Entscheidungsfindung am effektivsten ist, wenn sie im Rahmen von **vertrauensvollen** Beziehungen erfolgt. Solche Beziehungen brauchen ebenfalls bereits vorher viel Zeit und Geduld, um sich natürlich und stabil zu entwickeln.

Personen, die an der Förderung oder Unterstützung der Entscheidungsfindung beteiligt sind, sollten ausreichend **geschult und darüber informiert** sein, was unterstützte Entscheidungsfindung ist. Sie sollten eruieren, wo und in welchem Kontext unterstützte Entscheidungsfindung angemessen ist.

Bereits bei der **Auswahl des geeigneten Zeitpunkts und des passenden Umfelds** sollte ein personenzentrierter Ansatz verfolgt werden, um die volle Beteiligung der unterstützten Person am Entscheidungsprozess zu ermöglichen. Eine Person kann zum Beispiel in einem Büro oder in ihrer eigenen Wohnung ängstlicher sein. Möglicherweise

ist sie auch morgens zugänglicher als am Nachmittag.

Der fünfte Aspekt legt nahe, dass unter bestimmten Umständen **Expertise von außen** eingeholt werden sollte. Zum Beispiel könnte eine unterstützte Person eine besondere Behinderung haben, die die unterstützte Person in einer bestimmten Weise beeinträchtigt, die ein erfolgreicher unterstützter Entscheidungsfindungsprozess berücksichtigen muss, um erfolgreich zu sein.



Wir haben im Folgenden eine kleine Auswahl nützlicher Übungen und Hilfsmittel zusammengestellt, die bei der unterstützten Entscheidungsfindung eingesetzt werden können.

Die aufgelisteten Instrumente wurden von Helen Sanderson Associates entwickelt und können auf ihrer Website unter <http://helensandersonassociates.co.uk/> im Detail eingesehen werden.

Übung 1. Guter Tag/schlechter Tag

Diese Übung hilft Ihnen, Gespräche darüber zu führen, wie ein guter Tag aussieht - vom Aufwachen bis zum Schlafengehen. Sie können dann die gleichen detaillierten Informationen für einen schlechten Tag betrachten. Auf diese Weise erfahren wir, was für die Person wichtig ist - sowohl was in ihrem Tag vorkommen muss als auch was nicht vorkommen darf. Wenn man sich darüber im Klaren ist, was die wichtigsten Dinge im Tagesablauf einer Person sind, ist es leicht, sie bei ihren Überlegungen zu unterstützen, wie sie ihre Freizeit am liebsten verbringen möchte.



GOOD DAY

BAD DAY



What will it take to have more good days and less bad days?

Das oben beschriebene Tool bietet die Möglichkeit, herauszufinden, was für eine Person wichtig ist und welche Unterstützung sie braucht, um möglichst viele "gute Tage" zu haben und möglichst viele "schlechte Tage" zu vermeiden. Da dies selbstverständlich individuell verschieden erlebt wird, brauchen wir für eine Person, die wir authentisch unterstützen wollen, eine Palette an angenehmen Freizeitaktivitäten, die diese Person selbst für sich herausfinden muss.

Übung 2. Perfekter Tag und perfekte Woche

Ein perfekter Tag und eine perfekte Woche beschreiben den idealen Tag oder die ideale Woche einer Person, die sowohl praktisch als auch im Rahmen der Ressourcen möglich ist. Es ist eine detaillierte Beschreibung dessen, wie eine Person leben möchte, kein unrealistischer Traum. Sie umfasst die wichtigsten Orte, Interessen und Menschen, die für die Person von Bedeutung sind. Die Verwendung dieses Instruments hilft den Menschen, darüber nachzudenken, wie sie ihr Leben gerne gestalten würden und welche Rolle Freizeitaktivitäten in ihrem Leben spielen. Ist genug Freizeit vorhanden? Wird sie so verbracht, wie die Person es sich wünscht? Gibt es zu viele Aktivitäten oder einen Mangel an Aktivitäten?

Perfect day		
Morning 	During the day 	Evening 

Perfect week			
	Mornings 	During the day 	Evenings 
Mon			
Tues			
Wed			
Thurs			
Fri			
Sat			
Sun			

<http://helensaidersonassociates.co.uk>

Übung 3. Individuelles Entscheidungsfindungsprofil

Die oben beschriebenen Instrumente bieten einen einfachen Rahmen für das Sammeln von Informationen über die Person, die wir unterstützen. Um die Person unterstützen zu können, benötigen wir jedoch auch Informationen darüber, wie sie unterstützt werden möchte. Das Entscheidungsprofil soll ein klares Bild hiervon vermitteln.

Der Entscheidungsprozess ist in fünf Teile gegliedert:

1. Wie kann die Person Informationen über Freizeitaktivitäten erhalten?
2. Welche Wahlmöglichkeiten haben wir?
3. Wie komme ich an Informationen, die gut verständlich sind?
4. Wann ist für die Person der beste Zeitpunkt, um Entscheidungen zu treffen?
5. Wann ist für die Person der falsche Zeitpunkt, um eine Entscheidung zu treffen?

Das Entscheidungsprofil beschreibt, wie man mit einem Gegenüber auf eine Weise in Kontakt tritt, die sinnvoll ist. Dazu könnte gehören, wie Sie Ihre Sprache strukturieren sollen, ob sie schriftliche Symbole, Worte, Bilder oder vielleicht ein Audioformat verstehen.

Decision making profile

<i>How I like to get information</i>	<i>How to present choices to me</i>	<i>Ways you can help me understand</i>	<i>When is the best time for me to make decisions?</i>	<i>When is a bad time for me to make a decision?</i>

Tabelle zur individuell abgestimmten Unterstützung der Entscheidungsfindung

MODUL 2 - Soziale Interaktion von Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Freizeit

Ziele des Moduls 2

Freizeit spielt bei der Entwicklung der sozialen Inklusion in unserer Gesellschaft eine sehr wichtige Rolle (McConkey, 2011). Sie bietet eine hervorragende Gelegenheit, das natürlich unterstützende Umfeld von Menschen mit Behinderungen zu erweitern und neue, interessante Menschen mit einzubeziehen, mit denen diese Menschen auch später im Leben in Kontakt bleiben können - auch in anderen Bereichen.

Die vorangegangenen Module haben uns nicht nur dabei geholfen, die Interessen von Menschen mit Lernschwierigkeiten personenzentriert zu erfassen, sondern auch ihre Freizeitgewohnheiten genauer zu eruieren. In diesem Prozess wenden wir die Methodik der unterstützten Entscheidungsfindung an. Nun wollen wir im folgenden Modul Instrumente ansehen, welche die Beziehung zwischen dem unterstützenden Netzwerk und der konkreten Freizeitaktivität herstellen, analysieren und dadurch stärken sollen. Dabei gehen wir konkret darauf ein, was wir Fachkräfte tun können, um Menschen mit Behinderungen zu unterstützen. Wir weisen aber auch darauf hin, wie wir Fachkräfte die Zusammenarbeit zwischen den Freizeitunterstützer*innen vor Ort/Freiwilligen Helferleins und Menschen mit Behinderungen fördern können. Wir wollen dann das Wesen der verschiedenen Rollen klären und ihr gemeinsames Ziel: In allen drei Funktionen sollen Menschen mit Behinderungen empowered werden, selbstbestimmte Freizeitgestalter*innen zu sein.

2.1 - Förderung des Verständnisses über soziale Interaktion

Eines der größten Hindernisse für Menschen mit Behinderungen ist oft der Mangel an Kontakten in der direkten Nachbarschaft, die ihnen helfen könnten, Zugang zu lokalen Angeboten in ihrem Interessengebiet zu erhalten (Buttimer & Tierney, 2005; Singleton & Darcy, 2013), insbesondere im Bereich der Freizeitgestaltung.

Southby (2013, 2019) hebt hervor, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Überwindung von Barrieren in Bezug auf soziale Kontakte Hilfe benötigen, um relevante Informationen zu finden und die Eingliederung in die Gemeinschaft zu unterstützen.

Dies bedeutet in der Regel, dass sie sich bei der Organisation ihrer Freizeiterlebnisse in erster Linie auf die Familie oder professionelle Dienste verlassen müssen. Wenn jedoch nur Fachkräfte bei der Freizeitgestaltung helfen, kann es schwierig werden, Freundschaften zu schließen und neue Beziehungen zu knüpfen. Leider gibt es weniger Fälle, in denen eine Unterstützungsperson oder Personen aus dem sozialen Netzwerk der Person (sogar ein*e Freund*in, Nachbar*in oder Mitarbeiter*in) in dieser unterstützenden Position anwesend sind (Stancliffe et al., 2015).

Southby (2019) schlägt das **Konzept des Befriending** als eine Art Übergang zwischen der sogenannten natürlichen Unterstützung und der professionellen Unterstützung vor (Duggan & Linehan, 2013). Freiwillige Unterstützer*innen vor Ort tragen in diesem Modell dazu bei, die Eingliederung in die nachbarschaftliche Gemeinschaft von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu fördern. Diese Beziehung zur freiwilligen Unterstützungsperson ist der Freundschaft bereits näher (eine "Brückenfunktion") als die Beziehung, die die Person ansonsten mit Fachkräften hat.

Was bedeutet das für die Praxis?

Der Prozess des "Befriending" trägt im Wesentlichen dazu bei, dass die gewählte Freizeitaktivität effektiver ausgeübt werden kann, wodurch automatisch mehr Integration in ein umfassenderes soziales Netzwerk entsteht. Southby (2019) veranschaulicht sehr gut, wie sich eine professionelle Beziehung von der Beziehung zu einer freiwillig unterstützenden Person unterscheidet. Letztere kann demnach besser dabei unterstützen, Freundschaften zu schließen. In diesem Prozess teilt Southby **unterstützende Beziehungen** in ein Spektrum ein, und zwar im Sinne eines **"Befriending"-Prozesses**.

An dem einen Ende dieses Spektrums befinden sich freundschaftliche Beziehungen, die hauptsächlich durch einen strukturell bedingten Mangel an Gegenseitigkeit, Gleichheit, Partnerschaft und Kontrolle auch unterstützend sind. In der Mitte des Spektrums erscheinen die mit freiwillig unterstützenden Personen aufkommenden Beziehungen als Vermittler*innen, wobei die Freiwilligen eine wichtigere Rolle bei der Koordinierung von Freizeitaktivitäten und Treffen spielen als in der Freundschaft. Am anderen Ende des Spektrums befinden sich die so genannten formellen ("professionellen") Freundschaften, die eher eine fürsorgliche Rolle spielen, diese unterstützende Beziehung professioneller gestalten und die Form der Unterstützung vollständig strukturieren, wenn auch auf der Grundlage der Bedürfnisse der betreffenden Person, aber auch auf der Grundlage persönlicher Vorlieben.

Der Prozess des "Befriending" ist von grundlegender Bedeutung für eine effektivere Ausübung der gewählten Freizeitaktivität, die auch eine Art Integration in ein

umfassenderes soziales Netz darstellt. Die Erfahrung zeigt, dass es für Beziehungen vom Typ "Freundschaft" am besten ist, wenn die Beziehung um eine alltägliche Aktivität oder ein Interesse herum aufgebaut wird (z. B. ein Freizeitbereich), wodurch der natürliche Charakter der Beziehung verstärkt wird (Southby, 2019).

Es gibt sich überschneidende Kontinua, die das im Befriending geschaffene Beziehungsgeflecht nach der folgenden Einteilung organisiert werden lassen:

- Gelegentlich-häufig (gelegentlich-ernst)
- Freundschaft - Professionalität

Die folgende Abbildung wurde von Kris Southby entwickelt, um dies zu veranschaulichen (Southby, 2019, siehe Abbildung 1):

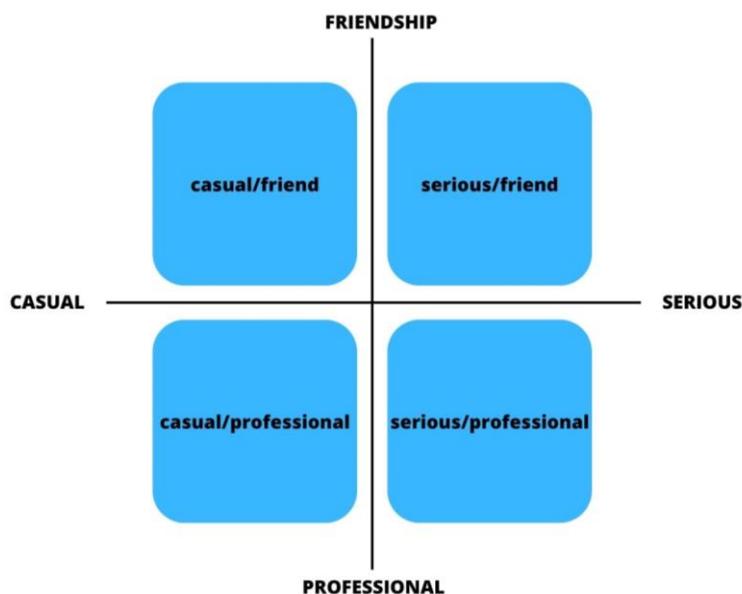


Abbildung oben: Taxonomie der Befriending-Freizeit-Beteiligung für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten (erstellt von Southby, 2019)

Southby teilt die Freundschaften von Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten in vier sich überschneidende Gruppen ein:

1. zwanglos/Freund*innen
2. seriös/Freund*innen
3. seriös/professionell
4. gelegentlich/beruflich (siehe Abbildung 1.)

Diese vier Arten von Beziehungen können während des Befriending-Prozesses entstehen und sind jeweils durch einen spezifischen Verhaltensmechanismus gekennzeichnet, wie Southby beschreibt:

Gelegenheits-/Freundschaften sind Beziehungen mit offenem Ausgang, die auf Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung beruhen und nicht ständig überwacht werden. Die Freizeitaktivitäten dauern relativ kurz und erfordern wenig oder gar keine besondere Ausbildung, Schulung oder Fähigkeiten, um sie zu genießen. In unterschiedlichem Maße fallen die hier untersuchten Fälle meist in diesen Quadranten.

Ernsthafte Freundschaften sind ähnlich offen und wechselseitig, basieren aber auf einer Aktivität, die bestimmte Fähigkeiten/Wissen erfordert und an der beide Parteien ein Interesse haben. Sowohl bei lockeren Freundschaften als auch bei ernststen Freundschaften werden die Aktivitäten wahrscheinlich zwischen den Freunden vereinbart und sind für beide Parteien gleichermaßen von Interesse.

Seriöse/professionelle Freundschaften beinhalten auch die Teilnahme an "ernsthaften" Freizeitaktivitäten, aber die Beziehung ist formalisiert und wird aktiv von einer externen Organisation verwaltet. Die Beziehung ähnelt dem Mentoring, und die Absicht ist, das Erreichen persönlicher Ziele durch strukturierte, persönliche Unterstützung zu erleichtern. Die Befriending-Person ist eher ein weiteres Mitglied des Betreuungsteams als ein*e Anbieter*in einer weiteren Dienstleistung.

Gelegentliches/professionelles Befriending schließlich ist eine formale Beziehung, die der ernsthaften/professionellen ähnelt, aber sie gehen gemeinsam informellen Freizeitaktivitäten nach. Entweder wird die Macht bewusst ausschließlich den Freund*innen überlassen, um das Empowerment zu erleichtern, oder es werden Dritte (z. B. Betreuer) hinzugezogen, um die Aktivitäten für vorher festgelegte Ziele zu organisieren.

Die Theorie des Befriending bietet die Möglichkeit, die natürliche Unterstützungsrolle, z. B. durch Freundschaften und Familie, von der bezahlten beruflichen Beziehung zu trennen.

2.2 – Unterstützungsfunktion und Beziehungsebenen

Eine Befriending-Beziehung, die eine Brückenfunktion einnimmt, hilft Menschen mit Behinderung, Freizeitaktivitäten zu erleben, bei denen sie neue Freundschaften schließen können.

Die Entwicklung von Freizeit-Freundschaften ist durch eine Entwicklung von "beruflichen" Beziehungen hin zu einer "freundschaftlichen" Orientierung gekennzeichnet, die sich nicht unbedingt in einem Wechsel einer Person, sondern in der Art der Beziehungen niederschlägt. Dies trägt zur Entwicklung eines Engagements für eine engagierte Freizeitaktivität oder ein Hobby im Sinne einer gelegentlichen

Freizeitgestaltung bei.

Im Projekt *ACCESS to Leisure* gibt es drei mögliche Akteur*innen im freizeitbezogenen Befriending-Prozess, der in allen drei Lehrplaneinheiten vertreten ist:

Durch personenzentrierte Prinzipien sind in unserem Fall Menschen mit Behinderung die Hauptorganisator*innen ihrer Freizeit und treffen ihre Entscheidungen selbst, wobei sie auch immer auf angemessene Unterstützung zurückgreifen können sollten. Auf diese Weise können auch Menschen mit Behinderung selbstbestimmt eine zentrale Rolle bei der Gestaltung ihrer Freizeit einnehmen.

Wir sehen die folgenden Unterstützer*innen-Rollen für die Entwicklung der Freizeitgestaltung von Menschen mit Behinderungen:

Pädagogische Fachkräfte:

- hauptsächlich in einer Hintergrundrolle
- vermitteln und helfen dabei, Menschen mit Behinderungen mit informellen Unterstützer*innen vor Ort (Freiwilligen oder Freizeitassistenz) zusammenzubringen
- unterstützen professionell den Prozess des Befriending,
- bieten ein Gefühl der Sicherheit im Hintergrund, falls es zu Spannungen oder Unsicherheiten in Entscheidungsprozessen kommt.



Lokale informeller Unterstützer*innen/Freiwillige Helfer*innen

- hauptsächlich als Brücke zwischen Fachkräften und potenziellen Freund*innen
- fungieren als gelegentlicher Fachkräfte in der Terminologie des Befriending-Prozesses
- sollen die Grundsätze der aktiven Unterstützung und der unterstützten Entscheidungsfindung berücksichtigen
- haben ein gemeinsames Interessengebiet mit den MmLs
- kennen lokale Freizeitaktivitäten und Ressourcen
- wissen, wie sie dieses Wissen an MmLs weitergeben können



Die Erfahrung zeigt, dass der Befriending-Prozess am erfolgreichsten ist, wenn die Rolle der Vermittler*innen als eine Art partnerschaftlich-unterstützende Rolle erlebt

wird. Im Rahmen von Aktivitäten, die auf gemeinsame Interessen ausgerichtet sind und bei denen die Befriending-Personen gut über Lernschwierigkeiten informiert sind, sich ihrer Rolle als Bindeglied bewusst sind und in Techniken der zwischenmenschlichen Kommunikation geschult sind. In diesem Prozess können Fachkräfte die lokalen informellen Unterstützer*innen mit dem geeigneten professionellen Hintergrund ausstatten, um beide Parteien entsprechend ihren Erwartungen und Bedürfnissen zu unterstützen (Bigby et al., 2014, Wistow, Perkins, Knapp, Bauer, & Bonin, 2016).

2.3 Soziale Kontakte und Freizeit

Das gemeinsame Ausführen von Freizeitaktivitäten sind ein möglicher Weg für die Entwicklung von mehr Offenheit und Interesse an mehr Freizeit auch bei Menschen mit Lernschwierigkeiten. In Folge kann sich das informelle Netzwerk der sozialen Kontakte automatisch erweitern. Interessant ist die Frage, wie wir gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten in diesem Prozess am besten unterstützen können. Die personenzentrierte aktive Unterstützung und die Grundsätze und Methoden der unterstützten Entscheidungsfindung bieten eine grundlegende Basis für den Befriending-Prozess. Darüber hinaus können wir den freiwilligen Unterstützungspersonen vor Ort Methoden zur Unterstützung einer effektiveren Zusammenarbeit an die Hand geben. Bevor wir jedoch auf konkrete Strategien eingehen, möchten wir den Befriending-Prozess anhand einiger ausgewählter Geschichten aus den Fotoberichten nochmals genauer betrachten.

Das Photovoice-Projekt hat gezeigt, dass im Befriending-Prozesses gerade von Menschen mit Lernschwierigkeiten mit ihren Unterstützungspersonen einige negative Voraussetzungen eine zentrale Rolle zu spielen scheinen: Unsere Testpersonen im Photovoice-Projekt haben berichtet, dass sie in ihrer Freizeit oft entweder einsam sind, keine neuen Beziehungen eingehen können oder von ihren Eltern in ihrer Freizeitgestaltung fremdbestimmt werden.

Die folgende Kurzgeschichte spiegelt die Situation unter anderem wider:



Foto: Der Springbrunnen

"Am Hunyadi-Platz gibt es einen kleinen Park mit einem Spielplatz und diesem Brunnen. Früher war ich oft mit meiner Mutter auf dem Markt. Damals sah der Park anders aus. Am Dienstag gingen wir einkaufen und setzten uns hier auf den Platz. Jetzt saßen wir hier, weil wir etwas zu tun hatten. Früher gingen wir zum Klauzal-Platz, um frische Luft zu schnappen. Diesmal konnte ich bewundern, wie schön dieser Park geworden ist. Ich hatte ihn vorher noch nicht gesehen, also sagte ich, wir sollten uns setzen. Meine Beine fingen an, ein wenig zu schmerzen. Dieser Park ist schöner als der andere Park, er hat einen schönen Springbrunnen. Mir gefällt dieser Park besser, ich würde gerne wieder hierher gehen. Es wäre schön, wenn jemand mit mir rausgehen würde. Aber es ist schwer, meine Mutter rauszubringen. Ich würde auch gerne auf die Margit-Insel gehen, wenn ich mit jemandem gehen könnte. Aber wenn ich Lust habe, hat sie keine Lust, oder umgekehrt, das ist schon komisch. [Dienstleistungsnutzer*in aus Ungarn]

Bitte denken Sie als Fachkraft über diese Fragen nach:

1 - Haben Sie ähnliche Kund*innen? Wenn ja, auf welche Weise haben Sie versucht, sie beim Aufbau neuer Beziehungen zu unterstützen? Was hat Ihnen dabei geholfen? Auf welche Hindernisse sind Sie gestoßen?

2 - Fassen Sie zusammen, welche Unterstützungsmethoden Sie eingesetzt haben und welche Wirkung diese haben.

3 - Bitte reflektieren Sie weitere mögliche Situationen aus Ihrer Erfahrung, die die Notwendigkeit eines begleiteten Befriending-Prozesses im Bereich Freizeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten bestätigen.



Foto: Leckereien zum Geburtstag

"Lissa ist meine Betreuerin und verwöhnt mich jedes Jahr an meinem Geburtstag mit Eis und Kaffee oder Kuchen... Ich freue mich auf diesen Moment. Ich gehe oft in das Restaurant "Eki". Ich kann dort nicht vorbeigehen, ohne hinein zu schauen. Ich gehe täglich dorthin; sie kennen mich und wissen, was ich gerne trinke. Manchmal esse ich auch einen Kuchen".

[Dienstleistungsnutzer*in aus Belgien]

Bitte denken Sie als Fachkraft über diese damit zusammenhängenden Fragen nach:

1 - Worin besteht der Unterschied zwischen der Beziehung zur Fachkraft im Bereich Wohnen und Arbeiten und der Beziehung zu freiwillig unterstützenden Personen oder auch Freizeit-Assistent*innen im Leben von Menschen mit Lernschwierigkeiten?

2 - Nennen Sie einige Merkmale, die die Arbeit einer Freizeitassistentz/Familien-Entlastung/Freiwilligen Unterstützung vor Ort kennzeichnen könnten.



3. Foto: Samstag: Auf dem Schöckl [Berg bei Graz] mit meinem Kumpel

"Am Samstag bin ich mit meinem Kumpel zum Gipfelkreuz gelaufen. Ohne Gondel, wirklich zu Fuß! Oben haben wir eine kleine Brotzeit gegessen, die wir uns wirklich verdient hatten. Und wir haben dann den Blick auf das schöne Panorama genossen. Die Aussicht auf die Berge, die kleinen Häuser im Tal - das sah alles sehr schön aus"
[Dienstleistungsnutzer*in aus Österreich]

Die evidenzbasierte Forschung von Southby (2019), die die Auswirkungen des Befriending-Prozesses misst, hat dessen Wirksamkeit bestätigt. So wurde beispielsweise in einer Studie die Bedeutung der gelegentlichen professionellen Rolle als Brückenfunktion in der Freizeit von Menschen mit Behinderungen hervorgehoben. Als Ergebnis des Befriending-Prozesses berichteten die Teilnehmer*innen in der Forschung von Southby über eine größere Unabhängigkeit von ihren Ursprungsfamilien, eine Stärkung ihres Selbstvertrauens und eine Verbesserung ihrer Kommunikation mit bereits vorhandenen Freund*innen. In der Befriending-Position betonten sie, wie wichtig es ist, die einzige beteiligte Person zu sein, so dass eine personenzentrierte aktive Unterstützung in diesem Zwei-Personen-Service-Setting eher funktionieren würde. Trotz der lockeren beruflichen Beziehung zu einer Hilfsorganisation werden die Kontaktpersonen, die bei diesem Prozess helfen, in der Regel für ihre Arbeit bezahlt. Dennoch wurde diese Beziehung von den befragten Menschen mit Lernschwierigkeiten aufgrund ihres informellen Charakters als Freundschaft bezeichnet. Informelle lokale Unterstützer*innen nehmen in dieser Art von Beziehung oft eine Verbindungsrolle ein und können zu einer Vertrauensperson werden, mit denen Gedanken und Gefühle geteilt werden können. Beispiele für unterstützende Fragen, die in dieser Beziehung häufig auftauchen, sind die Verwaltung von Geld, Hilfe beim Transport und die Planung eines Freizeitprogramms. Insgesamt reduziert die Möglichkeit eines Befriending-Prozesses eine mögliche Abhängigkeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten von öffentlichen Dienstleistungen und hilft ihnen stattdessen, lokale Beziehungen aufzubauen, die ihre Freizeit bunter und sozialer machen (Southby, 2019).

Fachkräfte spielen eine sehr wichtige Rolle im Hintergrund des Befriending-Prozesses. Sie helfen informellen Unterstützer*innen vor Ort und der Person mit Lernschwierigkeiten oder Behinderungen, sich in ihren jeweiligen Rollen reflektieren zu können.

2.4 Unterstützung im Ausbau sozialer Kontakte

Lernergebnisse

Ein wichtiges Ziel des *ACCESS to Leisure*-Trainings besteht darin, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten mit der richtigen Unterstützung selbst zu Freizeitvermittler*innen werden können und als erfahrene Expert*innen auch andere Menschen mit Lernschwierigkeiten dabei unterstützen können, dies zu tun. Die folgenden situationsbezogenen Übungen helfen Ihnen, die richtige Unterstützung zu geben.

Mögliche Übungen

Mögliche Übungen stehen in engem Zusammenhang mit dem Handbuch in einfacher Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten (siehe Handbuch 2). Bitte sehen Sie sich diese Aufgaben an und planen Sie ihre mögliche Anpassung.

Übung 1. Unterstützung der (freiwilligen) Unterstützung vor Ort im Befriending-Prozess

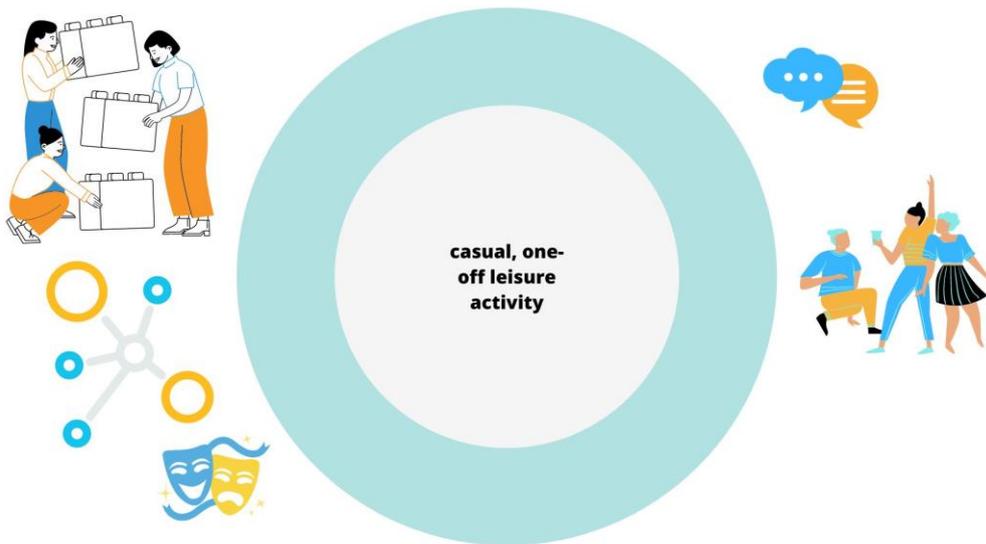
Welchen Unterstützungsbedarf haben (freiwillige) Unterstützer*innen vor Ort bei der Erweiterung des sozialen Netzwerks von Menschen mit Lernschwierigkeiten? Erörtern Sie gemeinsam mit (freiwilligen) Unterstützer*innen vor Ort, welche Unterstützung benötigt wird, um diese Rolle gut zu erfüllen.

Übung 2. Unterstützung im Befriending-Prozess

Überlegen Sie bei jeder Freizeitaktivität gemeinsam mit ihren Klient*innen, welche Kontakte sie haben und wie Sie in Zukunft zusammen mit der Unterstützung vor Ort - neue Kontakte knüpfen könnten. **Im Trainings-Handbuch 2 für Menschen mit Lernschwierigkeiten sind die entsprechenden Aufgaben auf Deutsch zu finden.** Hier haben wir zusammenfassend 4 Grafiken und Tabellen aufgelistet mit Beschreibung unterhalb.

Examples of one-off leisure activity	Who did you talk to about going with you?	Who is it that went with you to this leisure time event?
1.		
2.		
3.		
4.		

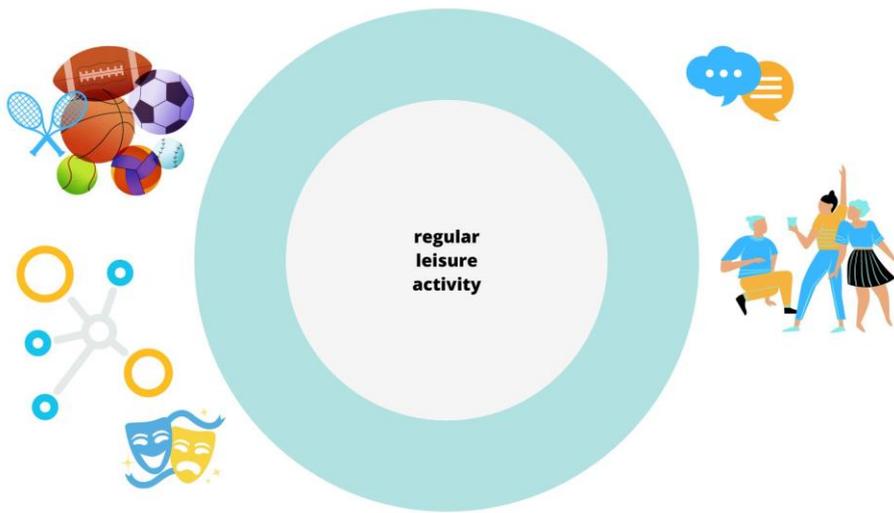
Grafik/Tabelle 1, zum Eintragen der Freundschaften für einmalige Freizeitaktivitäten (siehe Handbuch 2) werden folgende Spalten eingetragen: Spalte 1 – Beispiele für unregelmäßige/einmalige Freizeitaktivitäten (z.B. Konzertbesuch), Spalte 2 – Mit wem hast du darüber gesprochen, dass du dorthin möchtest? Spalte 3 Mit wem bist du hingegangen?



Grafik/Tabelle 2, zum Eintragen in den Kreis sind Freundschaften für einmalige Freizeitaktivitäten (s. Handbuch 2)

Examples of regular leisure activities	Who could go to a regular leisure event with you?	Who has already gone on a regular leisure activity with you?

Grafik/Tabelle 3, zum Eintragen sind hier Freundschaften für regelmäßige Freizeitaktivitäten gedacht (s. Handbuch 2). Spalte 1 steht für „Beispiele für regelmäßige Freizeit-Aktivitäten“ (hier können Sie zum Beispiel „Fußballverein“ oder „Chor“ eintragen); Spalte 2 steht für „wer könnte mit dir dort hingehen?“; Spalte 3 steht für „Mit wem bist du schon mal zu einer regelmäßigen Freizeitaktivität gegangen?“



Grafik/Tabelle 4: Eintragen der möglichen Freundschaften für regelmäßige Freizeitaktivitäten in einen Kreis (siehe Handbuch 2

MODUL 3 - Ressourcen für die Freizeitgestaltung

Ziele des Moduls 3

Während im ersten Modul die persönlichen Stärken, die für die Freizeitgestaltung erforderlich sind, genauer betrachtet wurden, konzentrierte sich das zweite Modul auf die Identifizierung und den möglichen Ausbau bestehender Beziehungen mit Hilfe vom Konzept des Befriending. Im dritten Modul helfen wir Ihnen, die lokalen (Online- und Offline-) Ressourcen für mögliche Freizeitaktivitäten zu eruieren. Fachkräfte können geeignete Instrumente, Ziele und didaktische Ratschläge bereitstellen, um eine schrittweise Entwicklung im Bereich der selbstbestimmten Freizeitgestaltung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu ermöglichen. In diesem Prozess spielen (freiwillige) Unterstützer*innen vor Ort eine wesentliche Rolle.

Das dritte Modul soll Fachkräften dabei helfen, Freizeitassistenten, freiwillige Unterstützung vor Ort und deren Kund*innen bzw. schlicht Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer selbstbestimmten Nutzung von Freizeitressourcen zu unterstützen.

Die folgenden Themen werden in diesem dritten Modul behandelt:

3.1 Wie können wir Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Finden von Offline-Ressourcen für Freizeitaktivitäten unterstützen?

3.2 Wie können wir Menschen mit Behinderungen beim Nutzen von Online-Ressourcen der Freizeitgestaltung unterstützen?

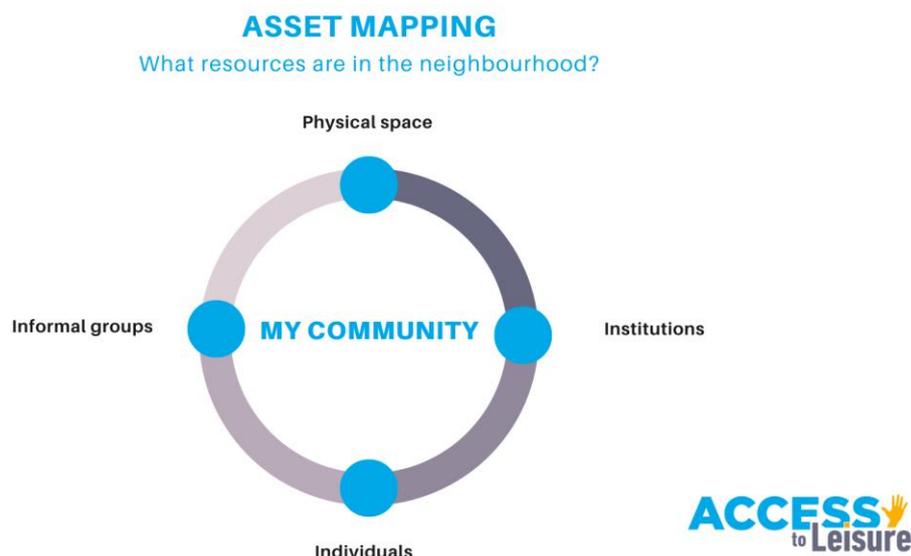
Mit den darauffolgenden Übungen möchten wir Ihnen helfen, die verwendeten digitalen Werkzeuge auf leicht verständliche Weise zu entdecken.

3.1 Wie unterstützen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Finden von Offline-Ressourcen?

Die Schlüsselrolle bei der Suche nach lokalen "Offline"-Ressourcen besteht darin, die Zusammenarbeit mit Unterstützer*innen vor Ort zu erleichtern, deren Aufgabe nach dem Konzept *ACCESS to Leisure* darin besteht, Menschen mit Behinderungen beim Zugang zu wichtigen Freizeitangeboten zu helfen, indem sie die Freizeit so effizient wie möglich gestalten.

Doch was verstehen wir eigentlich unter lokalen "Offline"-Ressourcen, die eine wichtige Rolle bei der Freizeitgestaltung spielen?

Sogenannte **Gemeinschaftliche Güter ("community assets")** bilden lokale Ressourcen ab, die als Freizeitaktivitäten zunächst allen in der Gesellschaft zur Verfügung stehen.



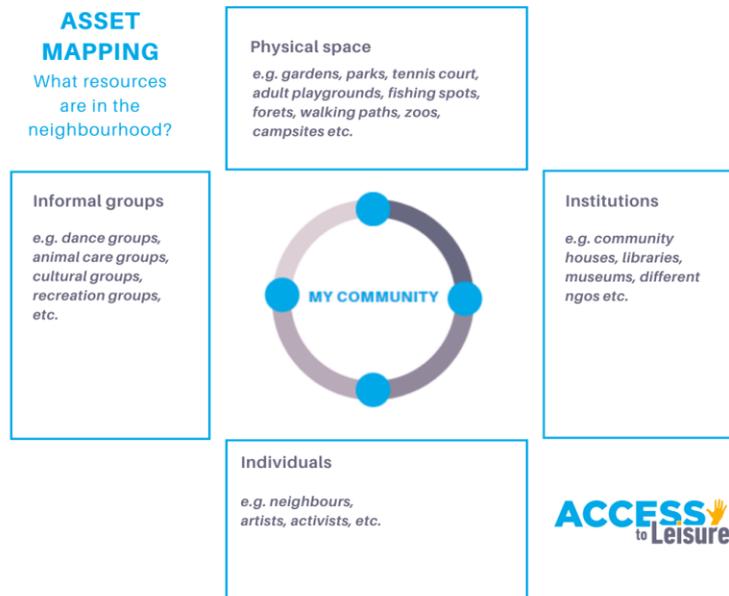
"Wenn wir von einem Gemeinschaftsgut oder -raum sprechen, meinen wir Gebäude oder Grundstücke, die für das Wohlergehen oder die sozialen Interessen der Gemeinschaft vor Ort genutzt werden. Dazu zählen Parks und offene Grünflächen, Bibliotheken, Kinos und andere kulturelle Einrichtungen, Schwimmbäder und andere Freizeiteinrichtungen, Gemeindezentren, Jugendzentren, Kindergärten oder Kneipen." Definition von MyCommunity.

Übung: Reflexion über das soziale Netzwerk

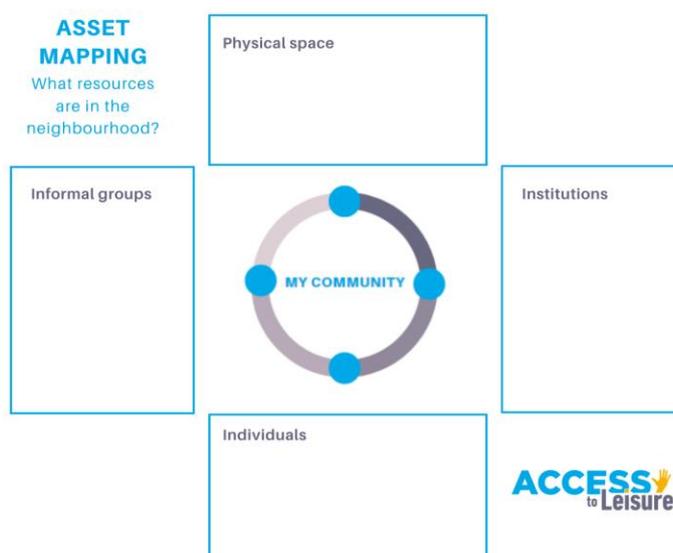
Die Soziale Netzwerk-Karte ist eine sehr geeignete Hilfe für lokale informelle Unterstützer*innen bei der Kartierung lokaler Ressourcen für Menschen mit Lernschwierigkeiten/Behinderungen.

Unser Hauptziel ist hier, den lokalen informellen Unterstützer*innen dabei zu helfen, die lokalen Möglichkeiten mit Menschen mit Behinderungen effektiv zu erkunden. Das dritte Modul des Handbuchs 4, insbesondere die Seiten 32-33, ist dabei eine große Hilfe. Beim Aufbau des Netzwerkes in der Nachbarschaft schlagen wir vor, die

gemeinsame Sammlung in den folgenden Bereichen zu unterstützen (auf der Grundlage von Duncan, 2013):



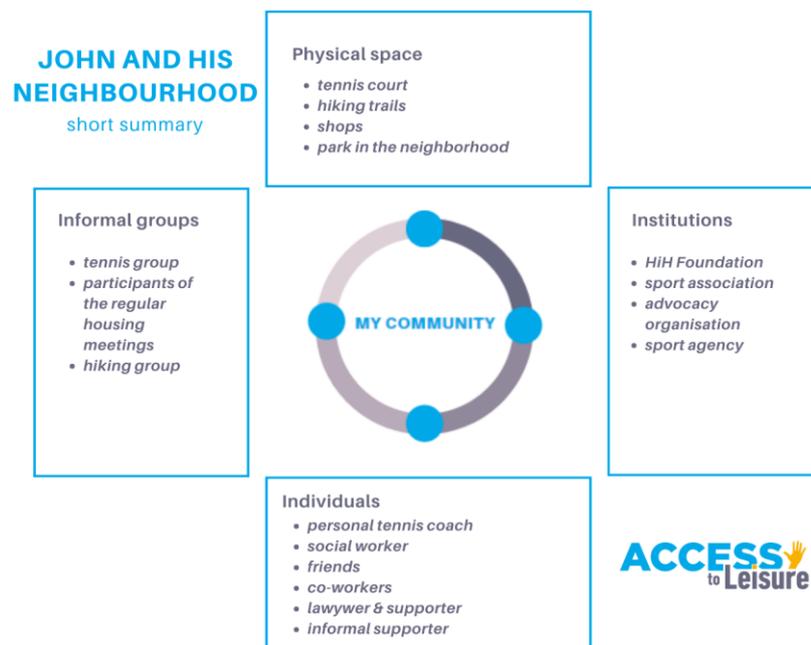
Das folgende Tool hilft Unterstützer*innen dabei, gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen eine Karte der lokalen Ressourcen zu erstellen. Dabei empfehlen wir, die zu jeder Kategorie gehörenden Elemente so spezifisch wie möglich zu erfassen (z. B. bestimmte Namen, Adressen von Orten), um Verallgemeinerungen zu vermeiden. Darüber hinaus lohnt es sich, spezifische Inhalte in Tabellenform zusammen mit Kontaktangaben zu sammeln.



Fachkräfte sollten bei der Erkundung des Gebiets eine untergeordnete Rolle spielen, etwa bei der Vorbereitung und Planung des Kartierungsprozesses. Die lokale Kartierung könnte jedoch dann im Idealfall mit den Unterstützer*innen und den beteiligten zu Unterstützenden durchgeführt werden.

Nach dieser Übung schlagen wir vor, dass Sie überlegen, ob die lokalen informellen Unterstützer*innen dabei helfen können, die Freizeitressourcen tatsächlich kennenzulernen. Es wird empfohlen, einen diesbezüglichen Umsetzungsplan zu erstellen. Dies kann den lokalen informellen Unterstützer*innen und den Menschen mit Lernschwierigkeiten dabei helfen, darüber nachzudenken, wie das Verständnis der vorhandenen Ressourcen bei der Gestaltung ihrer Freizeit helfen könnte.

Beispiel für ein Asset Mapping



Es wird empfohlen, dies sehr viel ausführlicher zu erläutern, mit konkreten Namen durchzugehen (in Anlehnung an die Rollen), einschließlich der Häufigkeit der Treffen, der bisherigen Gewohnheiten und der Kontaktangaben usw.

Und für die neu kartierten Gebiete werden gemeinsam Prioritäten festgelegt und ein Plan zwischen lokalen Vermittler*innen und den Angebotsnutzenden erstellt.

3.2 Wie unterstützen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Nutzen von Online-Ressourcen?

Neben der persönlichen "Offline"-Kartierung ist es auch sehr wichtig, Online-Such-Optionen in den Prozess der Freizeitgestaltung mit einzubeziehen. Wir wollen unbedingt die Bedeutung des Internets und der Online-Kommunikation hervorheben, die ebenfalls ein wesentliches Instrument bei der Organisation von Freizeit darstellen kann. Das Internet ist ein weit verbreitetes Instrument in der Freizeitgestaltung und -organisation.

In diesem Modul fassen wir wichtige Aspekte im Zusammenhang mit der Online-Suche zusammen. Eine solide Medienkompetenz kann die Unterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten erleichtern und Menschen mit Behinderungen dabei helfen, sowohl lokale Freizeitangebote online zu finden als auch Informationen über Angebote und organisatorische Aufgaben zu erleichtern.

Uns ist es dabei einerseits wichtig, zu klären, welche Online-Plattformen gut genutzt werden können (einschließlich Suchplattformen und andere soziale Medien), und dann auch neue, nützliche Tools in den Alltag zu integrieren. Andererseits ist es wichtig, das Bewusstsein für ihre bestehenden Nutzungsgewohnheiten zu schärfen und das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer bewussten und sicheren Nutzung des Internets zu schärfen.

Darüber hinaus ist es von entscheidender Bedeutung, in diesem Bereich einen personalisierten Ansatz zu verfolgen: Gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten müssen bestehende Online-Gewohnheiten und verbesserungswürdige Bereiche (auf der Grundlage der von den Akteuren geäußerten Bedürfnisse) klar ermittelt und dann gemeinsam untersucht werden (Samuelson, 2018).

Dazu lohnt es sich, herauszufinden, welche Plattformen es gibt, die leicht verständlich und einfach zu nutzen sind, und wie wir die Nutzung von anderen verwendeten Plattformen am besten und auf leicht verständliche Weise unterstützen.

Übung: Suche in einem ausgewählten Webbrowser (z.B. Google)

Das übergeordnete Ziel dieser Aufgabe ist es, die Nutzung der Suchmaschine in einfacher Sprache zu erklären. Lassen Sie uns dies an einem konkreten Beispiel erläutern.

Auf der Suche nach einer passenden Freizeitaktivität

- Erklären Sie, falls hier noch kein Wissen vorhanden ist, was eine Suchmaschine ist!
- Gehen Sie zur Seite www.google.com als Beispiel für eine beliebte Suchmaschine.
- Wählen Sie nun die richtigen Suchbegriffe: spezifisches Thema (zB. Rollstuhlbasketball-Gruppe) UND Ort (z. B. Wohnort)
- Wählen Sie gemeinsam mit der interessierten Person aus den Ergebnissen aus, welches Angebot für Sie nützlich sein könnte!
- Klicken Sie auf die ausgewählte Website!
- Unterstützen Sie bei einer Anmeldung etc.

Weiteres Arbeitsblatt (zur Rollenklärung) und Verweis auf mehr Lernmaterial

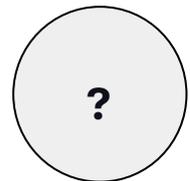
Folgendes Arbeitsblatt könne Ihnen helfen, die Informationen über die Rollen und ihre Aufgabe noch besser zu verstehen. Das Handbuch 2 für Menschen mit Lernschwierigkeiten enthält noch mehr Arbeitsblätter für die direkte Zusammenarbeit und ist außerdem in einfacher Sprache gehalten. Beides soll Ihnen helfen bei weiteren pädagogischen Gedanken und bei der direkten Umsetzung. Viel Spaß beim Unterstützen von Empowerment, Selbstbestimmung und Selbstermächtigung!

ACCESS to Leisure

Rollen in unserem Projekt

Freizeit-Vermittler*in:

Ein*e Freizeit-Vermittler*in ist eine Person mit Lernschwierigkeiten, die anderen Menschen mit Lernschwierigkeiten bei der Gestaltung der Freizeit hilft. Ein*e Freizeit-Vermittler*in zeigt ihnen, wie sie ihre Freizeit selbst in die Hand nehmen können.



YOU

Freizeit-Unterstützung

(Freiwillige) Unterstützer*in

Unterstützung vor Ort können Viele leisten: Nachbar*innen, Freund*innen, eine Freizeitassistentin oder Freiwillige, die Menschen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Freizeit unterstützen möchten.



Mike - local informal supporter

Pädagogische Fachkräfte

Fachkräfte arbeiten im sozialen oder pädagogischen Bereich und helfen Freizeit-Unterstützer*innen und Menschen mit Lernschwierigkeiten beim Planen und Durchführen von Freizeit.



Sara - professional

Zusammenfassung

Zusammen mit den beiden anderen Schulungshandbüchern und den beiden Toolkits bietet dieses Schulungshandbuch Möglichkeiten, die Kompetenzen von pädagogischem Fachpersonal für eine professionelle Freizeitbetreuung zu erweitern.

Im ersten Modul geht es um das Unterstützen einer höheren Autonomie-Entwicklung von Menschen mit Lernschwierigkeiten bei ihrer Freizeitgestaltung. Wir behandeln für eine professionelle Unterstützung zu mehr Selbstbestimmung zwei Thematiken: Einerseits konzentrieren wir uns auf die Förderung des Selbstbewusstseins von Menschen mit Behinderungen in Bezug auf ihre Freizeit und andererseits betonen wir die Bedeutung von Methoden der unterstützten Entscheidungsfindung.

Im zweiten Modul des Schulungshandbuchs haben wir die Bedeutung sozialer Interaktionen von Menschen mit Behinderungen in ihrer Freizeit herausgearbeitet. Entsprechend wurde in diesem Abschnitt der Schwerpunkt auf die Entwicklung sozialer Interaktionsfähigkeiten gelegt. Außerdem beschreiben wir hier die dreifache Vermittlungsrolle, die im Mittelpunkt des Handbuchs steht, und die Zusammenarbeit zwischen Freizeitvermittler*innen (für Menschen mit Lernschwierigkeiten), pädagogischem Fachpersonal als Co-Vermittler*innen und der anderen Co-Vermittlungsrolle der freiwilligen Unterstützer*innen vor Ort (als Brückenfunktion).

Das dritte Modul des Handbuchs half dabei, die Potenziale der Gemeinschaftsressourcen für die Freizeitunterstützung von Menschen mit Behinderungen zu entdecken (mit besonderem Schwerpunkt auf den digitalen Möglichkeiten). In diesem Abschnitt wurden Möglichkeiten vorgestellt, wie Fachkräfte Menschen mit Behinderungen bei der Entdeckung und Planung von Freizeitaktivitäten im Online-Bereich wirksam unterstützen können.

Das Hauptziel des Projekts *Access to Leisure* besteht darin, Menschen mit Behinderungen bei einer selbstbestimmten Freizeitgestaltung in ihrem eigenen Leben durch aktive und personenzentrierte Unterstützung zu fördern.

Quellenverzeichnis

Atherton, H. & Crickmore, D. (2012). Learning Disabilities: Towards Inclusion, 6th Edition. *Libros de Medicina, Psicología Basica*.

Bigby, C., Frawley, P. & Ramcharan, P. (2014). Conceptualizing Inclusive Research with People with Intellectual Disability. *Journal of Applied Research In Intellectual Disabilities*. [*Volume27, Issue 1. Special Issue: New Directions in Inclusive Research*](#)

Buttimer, J. & Tierney, E. (2005). Patterns of leisure participation among adolescents with mild intellectual disability. [*Journal of Intellectual Disabilities*](#) 9(1):25-42

Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD) (2006). United Nations. <https://social.desa.un.org/issues/disability/crpd/convention-on-the-rights-of-persons-with-disabilities-crpd>

Csikszentmihályi, M. (1997). Flow – Az áramlat. *Akadémia Kiadó, Budapest*.

Datillo, J. (2008). Leisure education program planning: a systematic approach. *Venture Publishing*.

Datillo, J. P., Rusch, F. R. (2012). Teaching problem solving to promote self-determined leisure engagement. *Therapeutic Recreation Journal* 26(2):91-105.

Dattilo, J.P. (2013). Inclusive Leisure and Individuals With Intellectual Disability. *Inclusion* 1(1), 76-88.

Duggan, C. & Linehan, C. (2013). The role of ‘natural supports’ in promoting independent living for people with disabilities; a review of existing literature. *Special Issue: Intellectual Disability and Professional Practice in an Irish Context*, Volume41, Issue3, 199-207.

Gaál, É. (2000). A tanulásban akadályozott gyermekek az óvodában és az iskolában. In: Illyés Sándor (szerk.): Gyógypedagógiai alapismeretek. *Eötvös Loránd Tudományegyetem Bárczi Gusztáv Gyógypedagógiai Főiskolai Kar, Budapest*.

Rottmayer, J. (2006, szerk.). Inkluzív nevelés. Ajánlások tanulásban akadályozott gyermekek, tanulók kompetencia alapú fejlesztéséhez. Szövegértés-szövegalkotás. *SuliNova Közoktatás-fejlesztési és Pedagógus-továbbképzési Kht., Budapest*.

Singleton, J. & Darcy, S. (2013). 'Cultural life', disability, inclusion and citizenship: moving beyond leisure in isolation. *Annals of Leisure Research*. 2013. Vol. 16. Nr. 3. 183.

Southby, K. (2013). Social inclusion through football fandom: opportunities for learning-disabled people. Volume 16, 2013 - Issue 10: *Diversity, Equity and Inclusion in Sport and Leisure*.

Southby, K (2019). An exploration and proposed taxonomy of leisure–befriending for adults with learning disabilities. *British Journal of Learning Disabilities*, Volume 47, Issue 4., 223-232.

Stancliffe, R. J., Bigby, C., Balandin, S., Wilson, N. J., & Craig, D. (2015). Transition to retirement and participation in mainstream community groups using active mentoring: a feasibility and outcomes evaluation with a matched comparison group.

Stavert, J. (2016). Supported Decision-Making: Good Practice Guide. *Mental Welfare Commission for Scotland*.

Stebbins, R. (2012). The idea of leisure: First principles. *New Brunswick: Transaction*.

Szekeres, Á. (2011). Enyhén értelmi fogyatékos gyermekek szociális integrációja az általános iskola 4. 5. és 6. osztályában. *Doktori disszertáció, ELTE Pedagógiai és Pszichológiai Kar, Pszichológiai Doktori Iskola, Budapest*.

Wistow, G, Perkins, M., Knapp, M., Bauer, A., & Bonin, E. (2016). Circles of Support and personalization: Exploring the economic case. *J Intellect Disability*. 2016 Jun;20(2):194-207.